Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prungs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 15996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 263 — Donnerstag, den 11. November — 1926

Die Mißtrauensanträge abgelehnt

Hoffnung auf Einigung?

Fühlungnahme der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten

Berlin, 10. November. Im Reichstag fanden am Nachmittag wichtige Verhandlungen innerhalb der Regierung und mit den Parteiführern der Regierungsparteien statt. Wir wir dazu aus parlamentarischen Kreisen hören, ist über die Frage der Regierungsbildung nicht verhandelt worden, sondern lediglich über Fragen die heute im sozialpolitischen Ausschuß in der Erwerbslosenfrage und im Haushaltsausschuß in der Frage der neuen planmäßigen Stellen im Verkehrsministerium zu Konflikten geführt haben. Das Zentrum verlangt, daß die planmäßigen Stellen erst im Hauptetat für 1927 zur Entscheidung gebracht werden. Das Reichskabinett will morgen darüber beraten, ob diese Stellen aus dem Nachtragsetat herausgestrichen werden können. In der Erwerbslosenfrage hofft man auf ein Entgegenkommen der Sozialdemokraten. Man stützt diese Annahme besonders darauf, daß in der Plenarsitzung die Sozialdemokraten nicht für den kommunistischen Antrag gestimmt haben, der die Vorlage über die Krisenfürsorge sofort auf die Tagesordnung setzen wollte. Der Abg. Esser (Z) als Vorsitzender des sozialpolitischen Ausschusses wurde von den Vertretern der Regierungsparteien beauftragt, am Donnerstag mit den Sozialdemokraten hierzu Fühlung zu nehmen. Im Laufe des Abends fand auch eine Fühlunganahme zwischen Kabinettsmitgliedern und sozialdemokratischen Vertretern über die schwebenden Meinungsverschiedenheiten statt.

Deutscher Reichstag

Zu Beginn der Sitzung werden die kommunistische und der völkische Mißtrauensantrag gegen die Regierung gegen die Stimmen der Antragsteller bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen abgelehnt.

Dann werden die Beratungen über den Nachtragsetat fortgesetzt.

Reichswehrminister Geßler über den Fall Seeckt

Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte, die Tatsache, daß der älteste Sohn des Kronprinzen für einige Wochen zu Militärdienstleistungen in der Reichswehr herangezogen worden sei, sei eine außenpolitische und innenpolitische Unmöglichkeit. Sie stehe im Widerspruch zu den Erklärungen der Reichsregierung und zu seinen eigenen Erklärungen im Reichstage. Sie sei besonders unmöglich in einem Augenblick, wo wir dagegen kämpfen, daß endlich mit dem demütigenden System der Militärkontrolle ein Ende gemacht wird. Er, der Minister, habe davon keinerlei Kenntnis gehabt. Er habe es stets abgelehnt, die Hand zu dem korruptierenden System des Spitzeltums und Kontrollwesens zu bieten, müsse aber auch auf der anderen Seite verlangen, daß er über alles das, was seine politische Verantwortung betrifft, rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werde. Die Erledigung der Angelegenheit habe bewiesen, daß die Staatsraison stark genug sei, um sich gegen jedermann durchzusetzen. Die deutschnationale Kritik verkenne den Kern der Dinge. Es war selbstverständlich Pflicht des Staates und der Presse, beim Ausscheiden des Generaloberſten von Seeckt dessen Verdienste voll anzuerkennen. Herr v. Seeckt habe aber einen schweren politischen Fehler gemacht und daraus ergäben sich Konsequenzen. Der Uebergang habe sich ohne jede Erschütterung vollzogen. Das sei ein Beweis für die Arbeit des Herrn von Seeckt, aber auch dafür, wie festgefügt die Reichswehr über rat Hene werde das in ihn gesetzte Vertrauen allen Wirrungen und Irrungen dastehe. Genevoll verdienen, er werde sich nur hüten müssen vor falschen Freunden und vor denen, die kein Verständnis für die Verpflichtung derjenigen haben, die in der Republik den Eid auf die Verfassung geleistet haben.

Die Rede erntete bei der Mehrheit des Hauses großen Beifall.

Abg. Ersing (Zentr.) bedauert, daß durch die Steuer- und Daweslasten weite Kreise des Volkes in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Regierung könne die Not mildern, wenn sie ungerechte Preispolitik der Syndikate und Kartelle entgegentrete. Redner polenisierte dann gegen die dem Zentrum vom Exkaiser in seinem letzten Buch gemachten Vorwürfe. Das Fürstensperrgesetz müsse verlängert werden. Im Falle Seeckt stehe seine Partei hinter dem Reichswehrminister. Redner bedauerte dann das unklare Mehrheitsverhältnis und die Art und Weise wie die Deutschnationalen nach Ministersesseln strebten.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) belehrt die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge zur Fürstenfrage ab. Es müsse gleiches Recht für alle Staatsangehörige gelten. Er dankte dann von Seeckt für die geleistete Arbeit und behauptet, daß die Reichswehr nun so weit konsolidiert sei, daß Vorfälle, wie sie jetzt in Landsberg zur Verhandlung stehen, nicht mehr vorkommen. Eine Regierungserbreiterung sei nur mit Partsien möglich, die sich für die europäische Verständigung und innerpolitische Konsolidierung einsetzten. Die Reform der Weimarer Verfassung sei wünschenswert, aber nicht so dringlich wie z. B. der Finanzausgleich. Redner kritisiert dann das Verhalten der Rechts- und Linksparteien in den letzten Tagen.

Abg. Dr. Haas (Dem.) dankt dem Finanzminister für sein Programm und bespricht ebenfalls den Fall Seeckt und die Entpolitisierung der Reichswehr. Diese müsse von monarchistischen Einflüssen befreit werden. Es sei ein Fehler, daß die Sozialdemokraten 1919 nicht in die Armee selbst in die Hand genommen hätten. Man müsse das Heer ganz mit republikanischem Geist erfüllen (Zuruf: Gelingt nicht!) Das wird gelingen, wenn die Leitung ehrlichen Willen hat. Das kommunistische Fürstengesetz ist unannehmbar. Den sozialdemokratischen Antrag wollen wir im Rechtsausschuß ernsthaft prüfen. Die Friderikus-Rex-Marke bedeutet für weite Kreise eine Provokation. Eine weitere Geschmacklosigkeit liegt darin, daß man unsern guten deutschen Friedrich Schiller auf der Briefmarke „v. Schiller" genannt hat. Wir wollen dem inneren Frieden dienen, indem wir die Erkenntnis verbreiten, daß der Dienst für die Republik Dienst für das Vaterland ist. (Beifall bei den Demokraten).

Abg. Leicht (B. Vp.) geht auf den Nachtragsetat ein und meint, das Bild der Reichsfinanzen scheine doch nicht so rosarot, sondern mehr wie die Farbe der Domherren: Violet. (Heiterkeit). Wenn der Finanzminister die Absicht äußerte, den zu komplizierten Weg des finanziell Verhältnisses zwischen Reich und Ländern zu vereinfachen, so müssen wir sagen: Die deutschen Länder sind nicht Mitglieder einer Aktiengesellschaft, deren Aktien man einfach zusamm legen kann, sie haben auch kulturelle Belange zu verteidigen. Zu der innerpolitischen Situation möchte ich erinnern an einen Ausdruck, den wir in Bayern anwenden, wenn Leute zusammengehen wollen und nur schwer zusammen kommen, dann sagen wir: „Sie werden sich schon zusammenraufen!" Die Deutschnationalen legen die Betonung mehr auf das „Raufen" als auf das „Zusammen". (Heiterkeit). In der Briefmarkenfrage bin ich in einiger Verlegenheit, ich weiß nicht, ob ich meinen Landsmann, den Reichspostminister, gleichzeitig mit Friderikus verteidige, oder ob ich der besonderen Zuneigung Bayerns für den preußischen König Ausdruck geben soll. (Heiterkeit). Ich meine aber, man soll über die innerpolitischen Streitigkeiten nicht nervös werden. Wir werden schon herauskommen. (Beifall und Heiterkeit).

Abg. Loebe (Soz.): Der Abgeordnete von Graefe hat den Antrag gestellt, der Reichstag möge sich die von mir in einer Versammlung geäußerte Ansicht zu eigen machen, daß das Redeverbot gegen Adolf Hitler unberechtigt sei. Ich habe allerdings die Ansicht geäußert, daß einem Deutschen aus Oesterreich, der vier Jahre im Weltkriege für die deutschen Interessen sein Leben ristiert hat, die deutsche Einbürgerung nicht versagt werden sollte und daß ein Redeverbot im voraus nicht berechtigt sei. Ich bin allerdings gegen die einseitige politische Auswahl des Heeresersatzes in einem der gegenwärtigen staatsformfeindlichen Sinne, wie sie jetzt erfolgt. Bei ihren letzten Manövern wurde von Reichswehrangehörigen das Ehrhardt-Lied gesungen. Wenn gesagt wurde, es werde nicht gelingen die Reichswehr auf den Boden der Republik zu bringen, so sage ich: Wir werden nicht eher ruhen, bis das Heer, das die Republik erhält, auch der Republik ergeben sein wird. (Abg. Lohmann (D. Ntl.): Dieser Republik nicht, einer besseren vielleicht! Große Unruhe links und Rufe: Das sagt ein von der Republik besoldeter Richter!)

Die „Kaiserhof-Denkschrift" wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Die Weiterberatung wird um 7 Uhr auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag

Berlin, 10. November. Nach Berichterstattung und Erledigung kleinerer Vorlagen wird der Zweckverband zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz wegen der besseren Vornahme von Meliorisationsarbeiten usw. gut geheißen.

Es erfolgt dann die Aussprache über die Hilfe für Hochwassergeschädigte.

Von deutschnationaler Seite wird gerügt, daß bei der Besprechung dieser wichtigen Vorlage kein Mitglied der Staatsregierung im Hause anwesend ist.

Die Abgg. Wachhorst de Wente (Dem.), Kilian (Komm.), Schifftan (DVP.) und Peters (Soz.) treten für den Ausschußantrag ein und bedauern, daß nicht schneller und durchgreifender geholfen worden ist.

Die Aussprache wird dann unterbrochen zwecks Abstimmung über den

deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den neuen preußischen Innenminister.

Der Antrag wird mit 211 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

Bei der Fortsetzung der Aussprache reden noch die Abgg. Jakobi (Ztr.), v. Wangenheim (Wirtsch. Vergg.), Voß (Völk.), v. Winterfeld (D. Vp.), Schulz-Breslau (Komm.) und Wachhorst de Wente (Dem.).

Der Antrag wird dann in der Ausschußfassung angenommen.

Gegen die neue Reichsvereinsgesetznovelle polemisieren darauf die Abgg. Pieck (Komm.), Marquardt (Soz.) und Biester (Hann.).

Schluß der Sitzung 5,30 Uhr.

Auf der Tagesordnung der Donnerstags-Sitzung steht u. a. der Entwurf des Städtebaugesetzes.

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft

Berlin, 10. Nov. Wie der Lokalanzeiger mitteilt, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministeriums erscheinen, die eine weitgehende Lockerung der Zwangswirtschaft für Wohnungen und gewerbliche Räume bringt. Danach werden Wohnungen mit einer Friedensmiete von 3000 Mark und mehr jährlich aus der Wohnungszwangsbewirtschaftung in der Weise herausgenommen, daß diese Wohnungen für die Folge ohne den Nachweis einer Wohnungsberechtigung und ohne Karte des Wohnungsamtes frei gemietet werden können. Mietpreisregelung und Kündigungsschutz bleiben jedoch für diese Wohnungen noch bestehen. Freigewerbliche Räume jedoch, die nicht mit Wohnungen zusammenhängen, werden aus der Zwangswirtschaft völlig losgelöst. Die letztere Bestimmung soll am 1. April kommenden Jahres in Kraft treten.

Angriffe Schachts gegen die Verkehrsbank im Enqueteausschuß.

Berlin, 10. Nov. Im Untersuchungsausschuß für Geld- und Kreditwesen des Enqueteausschusses wurde die Vernehmung des Reichspräsidenten Dr. Schacht und anderer Sachverständiger fortgesetzt. Der Vertreter der Reichsbahngesellschaft führte aus, daß die Bahn sich voll an die Tendenzen und Anweisungen der Reichsbank halte und keine Thesaurierungspolitik treibe, sondern der Wirtschaft diene. Im Interesse ihres Weiterbestandes könne sie jedoch auf Zins-Einnahmen nicht verzichten. Hierauf erwiderte Dr. Schacht, die Zinseinnahmen der Reichsbahn könnten ebenso gut durch die Reichsbahn erzielt werden. Die Kontrolle der Reichsbank über das Kreditwesen werde durch die Verkehrsbank verhindert und der Apparat verteuert. Der Betriebsfond des Reiches bei der Reichsbank habe früher 126 Millionen betragen, heute schwämmen über zwei Milliarden bei öffentlichen Verwaltungen.

Taktische Uebungen

Was sich jetzt im Reichstage bei der Beratung der Anträge zur Erwerbslosenfürsorge abspielt, das ist noch nicht der wirkliche Krieg mit ernst gemeinten Sturmangriffen, sondern das ist ein vorbereitendes Kriegsspiel, es sind taktische Uebungen, bei denen jede Partei sich, so gut sie eben kann, auszeichnet oder auch blamiert. Als am Montag die Deutschnationalen einem sozialdemokratischen Antrag zustimmten, der eine Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosen um 20 bzw. 30 Prozent vorsieht, da war man, wie auch aus der Rede des Grafen Westarp hervorging, in deutschnationalen Kreisen selbstverständlich nicht der Ansicht, daß dieser Antrag in die Tat umgesetzt werden sollte, man wünschte der Regierung nur zu zeigen, daß sie eine Minderheitsregierung ist und in allen Fällen Unterstützung suchen muß. Praktisch blieb der Vorstoß der Deutschnationalen denn auch völlig unwirksam, denn die Regierung ordnete nunmehr die Erhöhung der Sätze, so wie sie der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschlossen hatte, auf dem Wege der Verordnung an. Diese Verordnung passierte sehr schnell den Reichsrat und ehe der Reichstag am Dienstag wieder zusammentrat, war die Verordnung bereits in Kraft. In der Dienstagssitzung des Reichstages konnte denn der Reichsarbeitsminister bereits darauf verweisen, daß die Anordnung von ihm vollzogen sei, so daß die Arbeitslosen noch in dieser Woche in den Genuß der erhöhten Unterstützung kommen. Für die Fragen der Erwerbslosenfürsorge, die auf dem Verordnungswege nicht geregelt werden können, kündigte der Arbeitsminister ein Gesetz an, das bereits am Donnerstag vom Reichsrat verabschiedet worden soll. Kurzum, die Reichsregierung ist entschlossen, die Anträge des sozialpolitischen Ausschusses durchzuführen, nur fragt sich, auf welche Mehrheit sie sich dabei stützen will.

Diese Frage ist umso berechtigter, als die Deutschnationalen am Dienstag ihrem ersten Vorstoß einen zweiten folgen ließen. Als nämlich die Regierungsparteien nach der Erklärung des Reichsarbeitsministers durch den Abg. Scholz die Weiterberatung der Anträge zu vertagen beantragten und als dem die Sozialdemokraten widersprachen, fand sich plötzlich wieder die Koalition vom Montag zusammen: Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationale u. Völkische stimmten gegen die Vertagung, sodaß die Regierungsparteien wieder in der Minderheit blieben. Sie zogen es unter solchen Umständen vor, sich an den nun folgenden Abstimmungen überhaupt nicht zu beteiligen und so wurden denn die verschiedenen Anträge über die noch abzustimmen war, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten größtenteils angenommen. Der dritten Lesung widersprachen dann die Regierungsparteien, die sich für die Ablehnung ihres Vertagungsantrages revanchierten, und damit hätte das Katze und Mausspiel sein Ende finden können, wenn nicht noch über ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den Reichsarbeitsminister abzustimmen gewesen wäre. Für diesen Antrag traten nun aber nur die Kommunisten ein, die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme und als die Gegenprobe gemacht wurde, ergab sich, daß sich jetzt die Große Koalition zusammenfand: gegen das Mißtrauensvotum stimmten Volksparteiler, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Man kann also nicht gerade sagen, daß die innenpolitische Lage irgend eine Klärung erfahren hätte. Die Deutschnationalen sind offenbar entschlossen, der Regierung noch Möglichkeit Schwierigkeiten zu bereiten. Sie finden dabei aber auch in den Kreisen, die sonst einer Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung durchaus das Wort reden, wenig Gegenliebe. Selbst die „Tägliche Rundschau" erklärt, daß man das Verhalten der Deutschnationalen weder klug noch lobenswert finden könne, da man eine Partei immer nach ihrer Haltung bei den Abstimmungen beurteilen müsse und auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" spricht von der Unzweckmäßigkeit dieser Art von Droh- und Drucktaktik, wie die Deutschnationalen sie anzuwenden beliebten. Die Aussichten auf Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung haben sich mithin zweifellos nicht verbessert. Auf der anderen Seite scheint aber auch die Sozialdemokratie die ihr günstige taktische Lage nicht ausnutzen zu wollen. Sie hält an ihren Forderungen auf Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosen fest und will die Mittel dazu durch Aufhebung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer beschaffen. Aber auch selbst wenn man über diese Schwierigkeiten in der Erwerbslosenfrage fortkommen würde, so droht doch für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie als neue Klippe die Arbeitszeitfrage. Gerade kurz vor Beginn der Reichstagssitzung am Dienstag hat über diese Frage beim Reichskanzler eine Besprechung mit den Arbeitgeberverbänden statt-

gefunden, in der von der Wirtschaft aus mit Nachdruck auf die noch keineswegs gesicherte allgemeine Wirtschaftslage hingewiesen wurde. Der Reichskanzler hat sich in dieser Besprechung die Stellungnahme der Reichsregierungzwar vorbehalten, aber es bedarf keiner besonderen prophetischen Gaben, um vorauszusagen, daß um diese Frage noch schwere Kämpfe entbrennen werden. Unter sol chen Umständen spracht nach wie vor die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß weder nach rechts noch nach links hin eine Erweiterung der Regierungsbasis vorgenommen werden wird und daß das taktische Kriegsspiel, das die deutsche Oeffentlichkeit soeben ohne sonderliche Erbauung genoß, in dieser oder jener Form noch häufiger wiederholt werden wird, wenn man nicht auf deutschnationaler Seite zu der Einsicht kommt, daß man durch derartige Manöver mehr verliert als gewinnt.

Neuer Konflikt in der Erwerbslosenfrage

Berlin, 10. November. In der heutigen Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages kam ein kommunistischer Antrag zur Abstimmung, der sämtliche Beschränkungen innerhalb der Erwerbslosenfürsorge aufheben und die Bezahlung der Unterstützungen über die 52. Woche hinaus unbegrenzt durchführen will. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten, der Völkischen und der Deutschnationalen angenommen. Der Vorsitzende des Ausschusses erklärte, damit sei die Regierungsvorlage gefallen und die Beratungen müßten ausgesetzt werden. Er schlug vor, morgen die zweite Lesung des Arbeitsgerichtsgesetzentwurfes vorzunehmen. Hiergegen erhob Abgeordneter Andre (Ztr.) Einspruch, indem er erklärte, daß die Mitglieder des Zentrums sich an den weiteren Beratungen des Ausschusses nicht mehr beteiligen könnten, bis eine Klärung der Mehrheitsverhältnisse erfolgt sei. Die Vertreter der Regierungsparteien betonten, sich nicht als Hampelmänner behandeln lassen zu wollen. Für die Volkspartei schloß sich Abg. Thiel diesen Erklärungen an. Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Arbeitszeit und Große Koalition

Berlin, 10. November. Eine Anzahl von Abgeordneten der Zentrumspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten, die den Spitzenorganisationen der Angestellten- und Arbeiterverbände angehören, haben in einer Besprechung die Frage erörtert, wie die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Achtstundenarbeit und die Vermeidung von Ueberarbeit im Interesse der Verringerung der Arbeitslosenziffer zu erreichen sei. Uebereinstimmend kam laut „Voss. Ztg." die Auffassung zum Ausdruck, daß in allen diesen Fragen schneller ein Erfolg erzielt werden könnte, wenn die Sozialdemokraten nicht mehr außerhalb der Regierung ständen.

Der Auswärtige Ausschuß

Berlin, 10. November. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt (Deutsch-Natl.) zu einer Sitzung zusammen, um sich mit einer großen Anzahl von Handels- und anderen Abkommen zu beschäftigen, die dann größtenteils zur weiteren Beratung dem Handelsvertragsausschuß überwiesen werden sollen. Es handelt sich zunächst um den Handelsvertrag mit der Schweiz, ferner um die Handelsabkommen mit Finnland und Lettland und schließlich um das vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich. Ferner beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Luftverkehrsabkommen mit Frankreich und Belgien, mit dem deutsch-polnischen Abkommen über den Eisenbahnverkehr und die Regelung der Grenzverhältnisse. Von den in Frage kommenden Ministerien nehmen die zuständigen Referenten an der Sitzung des Ausschusses teil.

Ein Deutscher Präsident auf der Dezember-Tagung der Völkerbundsrats?

Auftauchende Schwierigkeiten

Genf, 10. Nov. Der gestern veröffentlichte Wortlaut der Tagesordnung des am 6. Dezember zusammentretenden Völkerbundrats bestätigt, daß diese Tagung voraussichtlich nicht sehr inhaltreich sein wird. Sie verzeichnet vorwiegend die üblichen Verwaltungsfragen, unter denen sich z. B. die Prüfung der Rechtslage von Staaten befindet, die ihre Jahresbeiträge nicht an den Völkerbund zahlen, ferner die Flüchtlingsprobleme, die Finanzangelegenheiten, darunter, wie gemeldet, die Danziger Anleihefrage, und

die Frage der Truppenbesetzung im Saargebiet,

die unter der harmlosen Flagge geht: Bericht der Regierungskommission über die Maßnahmen zur Sicherung der Eisenbahntransporte durch das Saargebiet. Ferner sind die Berichte über die Entschließungen der letzten Völkerbundversammlung zu erwähnen, darunter über die Einberufung der Abrüstungskonferenz, und der Bericht über die bis dahin beendete, am 15. November zusammentretende zweite Tagung des Vorbereitungsausschusses für die Weltwirtschaftskonferenz. Diesen Bericht, sowie die über alle Wirtschaftsfragen übernimmt das deutsche Ratsmitglied.

Allerdings ist inzwischen eine einzige heikle Frage aufgetaucht, die, außer der Saarfrage, falls diese nicht vertagt wird, zu Schwierigkeiten Anlaß geben könnte. Das ist die Frage der Neubestätigung der im Dezember 1924 auf ein Jahr ernannten und 1925 neubestätigten Vorsitzenden des sogenannten Investigationsausschusses des Völkerbunds, denen auf Grund des Investigationsplans vom September 1924 die Ausübung der militärischen Nachforschungen in den laut Friedensverttrag der Militärkontrolle unterworfenen Ländern obliegen. Für Deutschland war bekanntlich der französische General Desticker ernannt und seitdem bestätigt worden. Obgleich

die militärischen Nachforschungen nicht auf den Völkerbund übergegangen

sind, muß nunmehr die Ernennung bzw. Bestätigung des Vorsitzenden des Investigationsausschusses neu vorgenommen werden. Die Frage, die sich dabei stellt, ist natürlich, wie sich die deutsche Regierung verhalten wird, und ob nun nicht die Gesamtfrage der militärischen Nachforschungen durch den Völkerbund überhaupt aufgeworfen werden dürfte, über die, wie man weiß, zwischen Deutschland und dem Bund noch nie eine entscheidende Auseinandersetzung erfolgt ist. Es heißt zwar, daß auf keiner Seite der Wunsch bestehe, dieses schwierige Thema im Dezember inmitten einer ungeklärten politischen Lage aufzuwerfen, aber es ist auch noch nicht ersichtlich, wie es, nachdem die Frage der Bestätigung der Ausschußvorsitzenden auf der Tagesordnung steht, umgangen werden kann. Außerdem ist eine Klärung allmählich notwendig geworden und kann auch nicht immer wieder verschoben werden, wenn auch natürlich die Wahl des richtigen Augenblicks für eine erfolgreiche Behandlung mit entscheidend ist.

Wie sehr die seit der Zusammenkuft von Thoiry stockende politische Entwicklung auf der kommenden Ratstagung und vielleicht auch auf einer fruchtbaren Inangriffnahme der Völkerbundfragen überhaupt lastet, zeigt auch

die noch nicht völlig geklärte Frage der deutschen Präsidentschaft im Dezember,

die in Zusammenhang mit dem Plan steht, die Ratstagung vom März 1927 in Berlin abzuhalten. Für den Fall, daß der Völkerbundrat wirklich im Frühjahr nach Berlin ginge, würde Deutschland wahrscheinlich den ihm im Dezember zustehenden Vorsitz erst im März ausüben, obgleich natürlich nicht unbedingt feststeht, daß eine derartige Verbindung zwischen Tagungsort und Vorsitz des gastgebenden Landes durchaus zweckmäßig wäre. Aber es ist auch überhaupt noch nicht völlig sicher, ob die allgemeine politische Lage einer Ratstagung in Berlin im März bereits günstig ist, hat man doch diesen Plan seinerzeit auf deutscher und anderer Seite aus der Atmosphäre der Tage von Genf und Thoiry im September heraus gefaßt. Die Meinung ging wol damals dahin, daß im Dezember, wenn nicht schon vorher, Dr. Stresemann und Briand ihre Unterhaltungen ein neues Stück vorwärtsgebracht haben würden, so daß dann im März eine weitere Steigerung der günstigen deutsch-französischen Stimmung möglich gewesen wäre. Wird die kommende Dezembertagung aber eine derartige Vorstufe für die Märztagung sein können? Man hat bis jetzt noch nicht überall diesen Eindruck. Zwar wird allerdings auch die Auffassung vertreten, die sich hören lassen kann, daß

Völkerbundveranstaltungen nicht unaufhörlich im Zeichen der deutsch-französischen Beziehungen

stehen dürfen und daß eine Tagung des Rats in Berlin im Interesse des Völkerbunds und Deutschlands, d. h. ganz unabhängig davon, ob sie mit einer günstigen oder mit einer lauen deutsch-französischen Atmosphäre zusammenfällt, erfolgen könnte. Aber tatsächlich ist der Völkerbund nun einmal keine abstrakte Angelegenheit, und die Atmosphäre, die in seinem Rat herrscht, ist zweifellos unter den heutigen Umständen von der deutsch-französischen Atmosphäre stark abhängig.

Unter ganz ähnlichen Gesichtspunkten wird auch die Frage erörtert, ob im Dezember tatsächlich alle Minister des Aeußern, die sonst an wichtigen Ratstagungen teilnahmen, nach Genf kommen werden. Man befürchtete hier in unterrichteten Kreisen, daß, falls der Dezember, was die deutsch-französische Aussprache betrifft, leerlaufe, würde, das gleichzeitige Beisammensein der Minister des Aeußern Frankreichs, Deutschlands und Englands in Genf ein Auf und Nieder von falschen Hoffnungen und Befürchtungen wecken könnte, das man besser auf allen Seiten vermeiden sollte. Tatsächlich scheint auch in Paris bis jetzt keine große Geneigtheit zu einem derartigen Risiko bestanden zu haben. Andererseits hört man aber, daß Chamberlain auf jeden Fall nach Genf kommen möchte, so daß dann wohl auch Briand nicht ausbleiben könnte. Alle diese Fragen haben noch keine feste Gestalt angenommen.

Eine neue Note des Botschafterrats

Die Abstoßung der im Reichsbesitz befindlichen Gebäude gefordert

Die Entwaffnungsbesprechungen

Berlin, 10. Nov. Die mündliche Besprechung über die sogenannten Restpunkte der Entwaffnung dürfte, wie schon gemeldet, in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Schon in der bekannten Mitteilung des Havas-Bureaus, die unmittelbar nach der letzten Sitzung des Botschafterrats, Ende Oktober, herausgegeben wurde, war unter andern Punkten auch auf die im Besitz des Reichs befindlichen Gebäude hingewiesen worden. Schon damals war an dieser Stelle betont worden, daß aus dem Dasein reichseigner Gebäude keine ausreichende Begründung zu Klagen über ungenügende Entwaffnung Deutschlands hergeleitet werden könne. Es handelt sich bei diesen Gebäuden nicht nur um ehemalige Kasernen, die vielleicht in die Erörterung über die Entwaffnung hätten mit einbezogen werden können, sondern auch u. a. um Gebäude, wie das frühere preußische Kriegsministerium, das zurzeit als Archiv dient und mit Akten bis zum Dach angefüllt ist, also nicht im mindesten als Stück einer deutschen militärischen Rüstung angesehen werden kann.

Es bedeutet ein außerordentliches Entgegenkommen der Reichsregierung, wenn sie sich in den bevorstehenden mündlichen Besprechungen mit den Beauftragten des Botschafterrats, also Vertretern des Ueberwachungsausschusses, über die Weiterverwendung von Gebäuden der erwähnten Art einläßt. Die Reichsregierung gibt damit einen neuen Beweis für ihren festen Willen, alles zu beseitigen, was irgendwie noch zu einer Verlängerung der militärischen Ueberwachung durch den Ueberwachungsausschuß beitragen könnte. Schon früher ist hier darauf hingewiesen worden, daß sich die Regierung hinsichtlich der in ihrem Besitz befindlichen Gebäude in einer für sie unangenehmen wirtschaftlichen Zwangslage befindet. Auch die neue Forderung des Botschafterrats geht dahin, die Reichsregierung solle die in ihrem Besitz befindlichen Gebäude entweder verkaufen oder vermieten, oder, falls beides nicht möglich sei, für ihre Abtragung sorgen. Was zunächst den letzten Eventualfall betrifft, so wäre mit der Ausführung dieser Forderung eine ganz unnötige Härte verbunden, da sie zu einer Vernichtung von Werten führen würde, die zwar zurzeit nicht ausgenutzt werden können, aber deren kulturelle Nutzbarmachung in spätern, wirtschaftlich bessern Zeiten durchaus zu erwarten wäre. Ein auf die Reichsregierung ausgeübter Zwang, die Gebäude zu vermieten oder zu verkaufen, ist sinnlos angesichts der augenblicklichen wirtschaftlichen Zustände, die eine Vermietung so gut wie ausschließen. Von keinem privaten Unternehmer kann heute verlangt werden, Gebäude zu kaufen oder zu mieten, in die er noch Kapital hineinstecken müßte, um sie einer erzwungenen Nutzung zuzuführen. Wenn, wie zu erwarten ist, die bevorstehenden mündlichen Erörterungen mit dem Schicksal der reichseigenen Gebäude begonnen werden, wird sich die Gegenseite vor Augen halten müssen, daß unter den allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch die Reichsregierung als Besitzerin von Gebäuden zu leiden hat, und daß sie keine Forderung erfüllen kann, die eine schwere wirtschaftliche Schädigung am Nationaleigentum bedeuten würde.

Berlin, 10. Nov. Wie die K. Z. in Erwägung der vorstehenden Ausführungen über die Forderung des Botschafterrats auf Abstoßung reichseigner Gebäude hört, ist der Reichsregierung in diesen Tagen eine Note des Botschafterrats zugegangen, die sich mit dem Schicksal der im Reichsbesitz befindlichen Gebäude beschäftigt. Angesichts der außerordentlich großen Zahl dieser Gebäude würde eine weitere schriftliche Erledigung der in der Note vorgetragenen Wünsche so zahlreiche technische Schierigkeiten verursachen, daß eine schriftliche Erledigung der Note wohl auch vom Botschafterrat als unzweckmäßig angesehen wird. Die Note kann daher nur in einer größern Anzahl von Einzelbesprechungen erledigt werden, die sich mit den einzelnen Fällen nacheinander zu beschäftigen haben werden.

Wie die K. Z. weiter hört, ist der Reichsregierung nur diese eine Note zugegangen. Alle übrigen Wünsche, an deren Erörterung dem Botschafterrat gelegen ist, sind in den letzten Besprechungen zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und den maßgeblichen Pariser Persönlichkeiten bereits durchgesprochen worden. Aus diesen Besprechungen hat sich ergeben, daß die Frage des Oberkommandos der Reichswehr nicht mehr zu den Klagepunkten des Botschafterrats gehört. Die Angelegenheit dürfte damit wie ja von deutscher Seite stets betont worden ist, endgültig erledigt sein. Die vielbesprochene Angelegenheit der sogenannten Wehrverbände ist ebenfalls schon Gegenstand der Erörterungen gewesen, jedoch in dem Sinne, daß sich die französische Regierung auf die in Thoiry zwischen den Ministern Stresemann und Briand gepflogene Unterredung bezog. Wie schon mitgeteilt, hat Briand in Thoiry nicht die Forderung auf Auflösung der sogenannten Wehrverbände erhoben, sondern nur Klage darüber geführt, daß von gewissen Verbänden Schriften herausgegeben worden seien, die als unerlaubte Beschäftigung mit militärischen Dingen anzusehen seien. Sicherm Vernehmen nach dürfte diese Angelegenheit in einer für beide Teile befriedigenden Weise beigelegt werden. Auch die Wünsche, die der Botschafterrat hinsichtlich einer Nichtbetätigung der Reichswehr auf dem Gebiete der Luftfahrt ausgesprochen hat, sind bereits Gegenstand mündlicher Erörterungen gewesen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Minister des Aeußern, Dr. Stresemann, in seiner Reichstagsrede, welche die außenpolitische Aussprache einleiten wird, ausführlich auf die Wünsche des Botschafterrats eingehen. Er wird in dieser Rede dann wohl auch der gemeinsamen Auffassung von Reichsregierung und Parteien Ausdruck geben, daß die erwähnten Beanstandungen des Botschafterrats keinen ausreichenden Grund zu einer weiteren Betätigung des militärischen Ueberwachungsausschusses abgeben können.

Frankreich verlangt Genugtuung

Die Spannung zwischen Frankreich und Italien noch nicht beseitigt

Noch nicht beigelegt

Es fällt Italien schwer, Frankreichs Bedingungen anzunehmen.

Paris, 10. Nov. Der französisch-italienische Notenwechsel über die unerquicklichen Vorfälle der letzten Zeit hat die erhoffte Entspannung noch nicht gebracht. Mussolini hat der französischen Regierung mitteilen lassen, daß er zwei Offiziere und zwei Faschisten, die für die Ereignisse in Tripolis verantwortlich sind, vor ein Gericht gestellt habe. Von französischer Seite war weiter gefordert worden, daß für die Beschädigung des französischen Konsulates in Tripolis eine Entschädigung geleistet, und der französischen Fahne auf dem Konsulat militärische Ehren erwiesen werden müßten. Man kann es den Italienern nachfühlen, wenn es ihnen schwer fällt, diese Forderungen zu erfüllen. Baron Avezzang, der italienische Botschafter in Paris, ist bei seiner Regierung daher um neue Anweisungen vorstellig geworden. Die Zwischenfälle in Benghasi gelten daher als erledigt, da die italienische Erklärungen befriedigten, ebenso der Zwischenfall in Ventimiglia, nachdem durch neue Grenzabmachungen die eine Seite des Bahnhofes für exterritorial erklärt worden ist, um hierdurch das Betreten durch italienische Polizisten zu verhindern. Weiter hat sich die französische Regierung entschlossen, Garibaldi auszuweisen. Sie glaubt hierdurch der Notwendigkeit enthoben zu sein, in gerichtlichen Verhandlungen politische Zwischenfälle aufrollen zu müssen, deren öffentliche Verhandlung böses Blut machen würde. Briand hat am Dienstag den Ministerrat in diesem Sinne über die gesamten italienisch-französischen Zwischenfälle unterrichtet.

Französische Ratschläge an Mussolini

Der Petit Parisien zu den französisch-italienischen Zwischenfällen.

Paris, 10. Nov. Der Petit Parisien schreibt zu der gestrigen Erklärungen Briands im Ministerrat über die jüngsten französisch-italienischen Zwischenfälle und zu den persönlichen Mitteilungen Mussolinis in dieser Sache an den französischen Botschafter in Rom: Diese Versicherungen sind, obwohl sie befriedigten, leider nur Versicherungen. Es wäre an der Zeit, daß derartige Dispositionen nicht nur in Unterredungen und offiziellen Mitteilungen zum Ausdruck kämen, wovon die große Masse der italienischen Bevölkerung überhaupt nichts erfährt. Eine besonders günstige Gelegenheit würde sich für Mussolini bieten, dem italienischen Volke gute Ratschläge zu erteilen und die Ruhe der Gemüter wiederherzustellen. Mussolini wird in etwa acht Tagen im Senat eine außerordentliche Darstellung über die Außen- und Innenpolitik geben. Wir wollen hoffen, daß der Chef der Faschisten von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wird, um auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich hinzuweisen.

Frankreich hoffe . . .

Paris, 10. Nov. Der Quai d'Orsey legt Wert darauf festzustellen, daß Brand die besondere Aufmerksamkeit des Barons Avezzana darauf lenkte, welche Gefahr es bedeute, wenn Vertreter der italienischen Polizei auf französischem Gebiete operierten. Frankreich hoffe, daß die italienische öffentliche Meinung sich in Zukunft ungerechtfertigter Angriffe gegenüber Frankreich enthalten werde, deren Wirkungen für ein gutes Zusammenarbeiten der beiden Regierungen keineswegs von Nutzen sein könnten.

Die Opposition in der Sackgasse

Die Aventin-Abgeordneten vollständig in der Gewalt der Opposition.

Zürich, 10. Nov. Ueber die durch die Annahme des Diktaturgesetzes in Italien geschaffene Lage liegen hier von der italienischen Grenze aufsehenerregende Meldungen vor. Danach hat Mussolini nun die Vollmacht, alle ihres Mandats verlustig erklärten Abgeordneten der Opposition zu verhaften und vor die militärischen Sondergerichte zu stellen. Die scharfe Grenzüberwachung und das Verbot für die Oppositionsführer, Italien zu verlassen, haben die Gegner Mussolinis in eine Sackgasse getrieben, aus der es für sie nur eine einzige Rettung geben kann: Die bedingungslose Unterwerfung unter den Faschismus. Weigern sie sich, so sind sie dem Untergang geweiht. Gegen einen großen Teil der Oppositionsführer liegen bereits Verhaftungsbefehle vor. Das berüchtigte Ausländergesetz ist vorläufig zurückgestellt, weil Mussolini diplomatische Schwierigkeiten befürchtet. Zwei sozialdemokratische Parteigänger, die eine geheime Flugschrift verbreiten wollten, wurden verhaftet. Der eine von ihnen ist bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Provinzialausschuß und Industriegebietsverkehr

Fertigstellung der Bahnlinien Münster—Dortmund und Witten—Schwelm

Münster, 10. November. Der Provinzial-Ausschuß nahm in seiner Sitzung zu dem Bahn- und Kanal-Bauprogramm in folgenden Entschließungen Stellung:

1. Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen spricht seine Befriedigung darüber aus, daß unter den auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung in Angriff genommenen Arbeiten auch die von ihm bereits mehrfach verlangte, im Interesse der Wirtschaft der Provinz dringend erforderliche

sich befinden. Da aber nach den bekanntgewordenen Nachrichten die Reichsbahn lediglich den Ausbau der Linien als Nebenbahnen in Aussicht genommen hat, glaubt der Provinzialausschuß mit allem Nachdruck nochmals auf die besondere Bedeutung beider Linien für den Fernverkehr hinweisen zu müssen, die gebieterisch verlangt, daß beide Linien nicht als Nebenbahnen, sondern sofort als Hauptbahnen fertiggestellt und

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 263. Zweites Blatt Donnerstag, den 11. November 1926.



Das Haus der guten Qualitäten.

Castrop-Rauxel

Donnerstag, den 11. November 1926

Aus der letzten Magistratssitzung

Zu der vom Kuratorium für die gewerbliche Berufsschule angeregten Errichtung eines neuen Schulgebäudes zwecks Zusammenlegung der Berufsschulen sollen die Leiter der hiesigen Berufsschulen eingehend Stellung nehmen, dabei auch über die Entwicklungsmöglichkeiten der Berufsschule berichten.

An verschiedene Antragsteller konnten Hauszinssteuerhypotheken bzw. Zusatzhypotheken vergeben werden.

Die Lieferung und Anfuhr der Kesselasche für den neuen Weg bei Schulte-Rauxel wurde dem Fuhrunternehmer Josef Schlüter übertragen.

Die für die Höhere Mädchenschule und die Turnhalle an der Viktoriaschule erforderlichen Turngeräte sollen durch die Turngerätefabrik G. Schröder, Köln-Kalk, beschafft werden.

Die von der Westfälischen Heimstätte G. m. b. H. beantragte Erhöhung der Stammeinlage wurde vom Magistrat abgelehnt.

An die privaten Waldbesitzer im Stadtbezirk soll herangetreten werden, daß diese die privaten Waldwege der Oeffentlichkeit zugänglich machen.

Magistrat beschließt, die Straße „In den Kämpen" im Stadtteil Merklinde auszubauen und die Arbeiten als Notstandsarbeit ausführen zu lassen und ferner die Anlegung eines Kinderspielplatzes im Stadtteil Ickern an der Kirchstraße. Auch im Stadtteil Schwerin soll ein Kinderspielplatz angelegt werden.

Folgende Arbeiten wurden vergeben: die Anstreicherarbeiten in der Kaiserschule an den Anstreichermeister Schreier, hierselbst; desgl. für das Doppelwohnhaus an der Glückaufstraße an den Anstreichermeister W. Oberhake; desgl. für das Feuerwehrgerätehaus an den Anstreichermeister Theodor Seip; desgl. für das Wohnhaus Gerther Straße 24 an den Anstreichermeister H. Rütershoff; desgl. für das Wohnhaus Gerther Straße 26 an den Anstreichermeister H. Amting; desgl. für das Wohnhaus Gerther Straße 28 an den Anstreichermeister Josef Finke; desgl. für das Wohnhaus Gerther Straße 30 an den Anstreichermeister Jakob Weber; desgl. für das Verwaltungsgebäude 1 an den Anstreichermeister Johann Weber; die Schreinerarbeiten für die Erweiterung der Höheren Mädchenschule je zur Hälfte an die Schreinermeister Plarre und Maas.

Für die in öffentlicher Fürsorge befindlichen Personen sollen vom Wohlfahrtsamt Kartoffeln gekauft werden. Im Bedürftigkeitsfalle sollen als Winterbedarf erhalten: der Haushaltungsvorstand 2 Zentner, die Ehefrau und jeder weitere Familienangehörige 1 Zentner. Entsprechende Anträge auf Kartoffelbelieferung sind an das Wohlfahrtsamt zu stellen.

Dem Beschlusse des Fürsorge-Ausschusses auf Bewilligung eines Ehrengeschenkes an die Familie Röhling, Castrop-Rauxel 4, der kürzlich Drillinge beschert wurden, stimmte der Magistrat zu. Als Ehrengabe sollen 3 Kinderbetten übergeben werden.

In die neugebildete

Wohnungskommission

wurden gewählt:

Als ordentliche Mitglieder: a) aus den Kreisen der Vermieter: die Herren Bauunternehmer Wilhelm Kleine, Herner Straße, Moritz Kösters, Kronprinzenstraße 28, Josef Rollmann, Bahnhofstraße 28, August Röttgermann, Wittener Straße 371, b) aus den Kreisen der Mieter: die Herren Justizobersekretär Rottmann, Thomasstraße, Photograph Gehrich, Kronprinzenstraße, Kaufmann Mausbach, Wittener Straße, Vorarbeiter Krug, Waldstraße.

Als Stellvertreter: a) aus den Kreisen der Vermieter: die Herren Lehrer Trockel, Bochumer Straße 9, Heinrich Mork, Emscherstraße, Karl Wilke, Borghagenerstraße, Karl Weckermann, Dortmunder Straße, b) aus den Kreisen der Mieter: die Herren Kanzleiangestellter Hennigfeld, Bochumer Straße, Bergmann Langosch, Kottenburgstraße, Lokomotivführer Weitfeld, Römerstraße, Kanzleiangestellter Wibberg, Münsterstraße.

Der Antrag eines hiesigen Kaufmanns auf Genehmigung zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten Flaschen wurde mangels vorhandenen Bedürfnisses abgelehnt.

Erste Castrop-Rauxeler Kunst-Ausstellung

Wie wir schon vor einigen Tagen mitteilten, hat sich der „Stadtanzeiger" bereit erklärt, für die kommenden Monate die neue Mittelstadt mit kulturellen Veranstaltungen verschiedenster Art zu versorgen. Als erste dieser Veranstaltungen findet eine große Gemäldeausstellung statt, die am 20. dieses Monats im Saale der Gastwirtschaft Baack, Wittenerstraße, eröffnet wird. Es ist dem vorbereitenden Ausschuß gelungen, für diese Ausstellung namhafte Künstler zu verpflichten.

Im ganzen werden ca. 130 Kunstwerke zur Schau gestellt. Es handelt sich um Oelgemälde, Temperabilder, Aquarelle, Pastelle, Zeichnungen, Radierungen, Litographien und Holzschnitte.

Die ausstellenden Künster, Franz Marten, Wilhelm Nengelken, Hermann Peters, Hanns Schäfer und Fritz Schwarz gehören dem Gelsenkirchener Künstlerbund an. Ihre Namen sind nicht nur im Industriegebiet, sondern weit darüber hinaus, in ganz Westdeutschland bekannt.

Die offizielle Eröffnung der Ausstellung, zu der eingeladen werden die Vertreter der Behörden, der Industrie, der verschiedensten Wirtschaftsgruppen und Organisationen findet am genannten Tage vormittags 11 Uhr statt.

Die Ausstellung wird mehrere Tage dauern, um jeden gegen ein geringes Entgeld Gelegenheit zu bieten, die Kunstwerke zu betrachten.

Neue Volksschullasten für die Gemeinden

Große Mehrausgaben ohne Deckung

Vom Presseamt der Stadt Düsseldorf wird folgendes mitgeteilt:

Durch den gemeinsamen Erlaß des Unterrichtsministers und des Finanzministers sind die von den Gemeinden an die Landesschulkasse zu entrichtenden Beiträge für die Lehrer- und Lehrerinstellen an den Volksschulen vom 1. Oktober d. J. wesentlich erhöht worden. Vom selben Zeitpunkt ab ist das Beschulungsgeld, das der Staat den Gemeinden für jedes die Volksschule besuchende Kind auf Grund des Lehrer-Diensteinkommensgesetzes zu zahlen hat, ermäßigt worden. Bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, die es fast allen Städten bereitet hat, den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 überhaupt zum Ausgleich zu bringen, muß es geradezu als unerträglich empfunden werden, daß den Städten nunmehr zugemutet wird, mitten im Laufe des Haushaltsjahres durch das Vorgehen der Landesschulkasse die erforderlichen erheblich höheren Mittel aufzubringen; sind doch durch das große Anschwellen der Fürsorgeausgaben im Laufe dieses Jahres schon außerordentlich hohe Fehlbeträge entstanden, die sich kaum wieder ausgleichen lassen.

Wenn auch auf Grund des Volksschullehrer-Diensteinkommengesetzes die Möglichkeit gegeben ist, die Beitragssätze von Vierteljahr zu Vierteljahr zu ändern, so bedeutet die Durchführung des eingeschlagenen Verfahrens für die Städte doch praktisch eine finanzpolitische Unmöglichkeit. Es muß deshalb die Forderung erhoben werden, daß, sofern der für dieses Rechnungsjahr festgesetzte Beitragssatz zur Deckung des Kassenbedarfs nicht ausreicht, Staatsmittel zur Verfügung gestellt werden. Zum mindesten muß aber verlangt werden, daß, sofern Staatsmittel nicht bereit gestellt werden können, die Landesschulkasse den Fehlbetrag im Wege kurzfristiger Darlehen so lange trägt, bis eine ordnungsmäßige Umlage des Mehrbedarfs im Rahmen der Neufestsetzung der Schulstellenbeiträge für das nächste Rechnungsjahr erfolgen kann. In dieser Hinsicht ist auch bereits der Preußische Städtetag an die in Betracht kommenden Staatsbehörden herangetreten. Die in der Rheinisch-Westfälischen Schulvereinigung zusammengeschlossenen Städte haben in der kürzlich in Düsseldorf stattgefundenen Vollversammlung ebenfalls gegen diese Maßnahmen der Staatsbehörden energisch Einspruch erhoben.

Konferenz der Innungsausschüsse im Bezirk der Handwerkskammer Dortmund

Die letzte Konferenz der Handwerkskammer Dortmund mit den Vorsitzenden und Geschäftsführern der Innungsausschüsse ihres Bezirkes fand am 5. November 1926 statt. Auf der Tagesordnung standen außerordentlich wichtige wirtschaftspolitische und gesetzgeberische Fragen der Gegenwart. Unter den Angelegenheiten allgemeinen Inhalts tauchte zunächst die Frage der Konsum-Finanzierung durch Kreditgewährung nach amerikanischem Muster auf, in der man eine außerordentliche Gefahr für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand erblickte. Des weiteren spielte das Thema der Vergebung öffentlicher Arbeiten nach den Grundsätzen der Reichsverdingungsordnung eine wesentliche Rolle. Das gleiche gilt bezgl. der Bestrebungen der obligatorischen Einführung der Buchführungspflicht für Minderkaufleute. — Ueber die Frage der Zugehörigkeit zu Innungskrankenkassen, deren Träger allgemeine Handwerker-Innungen sind, werden bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Des weiteren beschäftigt sich die Konferenz mit der Frage der Errechnung von Durchschnitts-Verdienstsätzen für die Einkommensteuer bei der kommenden Frühjahrsveranlagung. Ueber die Tätigkeit der Handwerkskammer auf dem Gebiete der Gewerbesteuer-Reform für das Rechnungsjahr 1927/28, über die von ihr gepflogenen Verhandlungen im Rahmen der Westdeutschen Kammern sowie im Preußischen Finanzministerium gemeinsam mit den übrigen Spitzenvertretungen der Wirtschaft, über die Grundlagen des neuen Gewerbesteuer-Referenten-Entwurfes, sowie das Ergebnis seiner Behandlung im Finanzministerium werden ebenfalls eingehende Ausführungen gemacht. — Die Reform und bessere Ausgestaltung des Meisterprüfungswesens mit dem Ziel der Hebung des Prüfungswesens bezw. Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten zur Vorbereitung auf die Prüfung bildeten einen weiteren Punkt der Besprechung. — Eine nicht minder wichtige Frage war die Besprechung der Novelle zur Reichsgewerbeordnung. Die für das Handwerk wesentlichen Punkte wurden behandelt und im Sinne der Organisation des Handwerks einer eingehenden Kritik unterzogen. Zum Schlusse wurde durch den Vertreter des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes Mitteilung gemacht über die beabsichtigte Aufziehung kommunalpolitischer Kurse und Tagungen im Laufe des Winters.

Gedenktage

11. November 1821: Der russische Dichter Fedor Dostojewski geb. in Moskau. 1882: Der Dichter und Naturforscher Franz Ritter von Kobell gest. in München. 1884: Der Naturforscher Albrecht Edmund Brehm gestorben in Reuthendorf. 1888: Deutschland und England verbünden sich zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 11. November von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Angestellten-Versicherung

Arbeitgeber — Achtung!

Wie uns die Ueberwachungs- und Auskunftsstelle Dortmund der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Dortmund, Hausmannstr. 18, mitteilt, wird von heute an in Castrop-Rauxel die Entrichtung der Beiträge zur Angestellten-Versicherung bei den Arbeitgebern nachgeprüft. Die Prüfung wird durch den Ueberwachungsbeamten der B.f.A., den Verwaltungs-Inspektor Koeser vorgenommen.

Arbeitgeber, die mit der Entrichtung der Beiträge zur Angestellten-Versicherung im Rückstand sind, tuen wohl daran, die Beitragsrückstände unverzüglich zu beseitigen. Wenn dies jedoch in einzelnen Fällen nicht möglich sein sollte, empfiehlt es sich, den Rückstand sofort der obigen Dienststelle mitzuteilen. Verwaltungs-Inspektor Koeser ist unter Rufnummer Dortmund 2055 auch fernmündlich zu erreichen.

Stadtteil Castrop

Ausstellung guter Bücher.

Wie wir hören, findet Ende dieses Monats oder zu Beginn des Monats Dezember eine Ausstellung guter Bücher statt. Da bereits vor einigen Jahren eine ähnliche Ausstellung hier stattfand, die sich eines guten Besuches erfreuen konnte, steht zu hoffen, daß auch der in diesem Jahre stattfindenden Ausstellung ein voller Erfolg beschieden wird.

Familienfeier der Evangelischen Gemeinde.

Nächsten Sonntag, wird im Gemeindehause um 5 Uhr ein Familienabend stattfinden, dessen Ertrag dem für Schwerin geplanten Kindergarten zugute kommen soll. Das seiner Zeit bei dem Feste des Männervereins von Schwerin gegebene und mit so viel Beifall aufgenommene Familiendrama „Mutterliebe" wird hier wiederholt werden, und außerdem bringt der erste Teil Bilder von Rudolf Schäfer zu Liedern Paul Gerhardts. Kinder im schulpflichtigen Alter sollen Samstag nachmittag für 10 Pfennig Gelegenheit haben, bei der Generalprobe alles zu sehen.

Jungdeutscher Orden, e. V.

Die Bruderschaft Castrop veranstaltet am Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Lokale Rudolf Bolenz, Wittener Straße 120, einen jungdeutschen Werbeabend. Als Redner hat die Bruderschaft den Ordensbruder Dr. Heckmann gewonnen. Dr. Heckmann geht der Ruf eines guten Redners und echt nationalen Mannes voraus, der auch den Gegner, in ruhiger, sachlicher Weise für sich zu gewinnen versteht. Zu diesem Abend können sich auch Gegner unserer Sache zu Wort melden. Der Eintritt ist frei.

Theater Erkrath.

Dienstag abend fand im Luegschen Saale die erstmalige Aufführung des „Fidelen Bauer" statt. Diese bekannte Operette von B. Leon (Musik von Leo Fall), hatte viel Zuschauer herangezogen. Mit einiger Verspätung hob sich der Vorhang zum Vorspiel. Wir sehen die abgöttische Liebe eines Vaters zu seinem Sohne, der „etwas Hohes" werden soll. Haus und Hof, ja die eigene Tochter, müssen unter diesem Drucke leiden. Jedoch bitter muß der alte Scheichelreuter seine Opfer belohnt sehen, indem der Sohn, nun Professor, den armen Bauern, seinen Vater verleug-

net, wenn er auch am Schluß wieder einzulenken versucht. Welch tiefe Tragik liegt doch hinter dem heiteren Vordergrund und welche ernste Wahrheit. . . . Die Rolle des fidelen Bauern lag bei B. Erkrath. Einmal der liebevolle, dann der lustige und wieder der sterbenstraurige Vater, wußte er alle Zuhörer mitzureißen. Stimmlich und mimisch war ebenfalls sehr ansprechend seine Tochter. (M. Olinger). E. Erkrath als Lindoberer spielt seine Rolle mit derartiger Urwüchsigkeit und mit manchmal etwas zu dick aufgetragener Tölpelhaftigkeit, daß ihm wohl der reichste Beifall gespendet wurde. W. Wilson als Stephan, konnte weniger gefallen. Er fühlte sich scheinbar sehr unsicher auf den schwacken Brettern. Auch war die Stimme nicht immer rein, namentlich nicht in den hohen Lagen. Erwähnt sei noch Zopf (B. Wilson), der viel Heiterkeit hervorrief. Nach den vielen Hervorrufen bei den Ensembles und den Lachsalven zu urteilen, konnte kein besserer Erfolg erzielt werden. — Das einigermaßen besetzte Orchester wußte, abgesehen von einigen Unebenheiten, den Gesang gut zu unterstützen.

W. K.

Neuanlage auf „Erin"

Die Zeche „Erin" läßt gegenwärtig durch die Baufirma Franz Schlüter A.-G. in Dortmund große Kohlenwäscheanlagen modernster Art ausführen.

Neues aus dem Straßenbild.

Außerordentlich drollig sieht es aus, wenn auf unseren neuen Prachtstraßen großes Reinemachen abgehalten wird. Hinter einem vorsintflutlichen Sprengwagen zieht eine kleine Kompanie von Besenträgern her, die in ihrer fieberhaften Kehrwut ein gar komisches Bild abgeben. Wie wäre es da mit einer modernen Kehrmaschine, die doch sicher gern die Besenbewaffneten ablöst.

Versammlung der Mieter.

Der Mieterverein hält am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Saale der Wirtschaft Haller, Am Markt, eine Versammlung ab, für die Herr Hotten-Bochum als Redner gewonnen ist. Die Versammlung wird zu dem Thema „Der Wohlfahrtsminister, wir und das Mieterschutzgesetz" Stellung nehmen.

Mitgliederversammlung der Gem. Baugenossenschaft.

In der Wirtschaft Wilhelm Sinder findet am Freitag, den 19. ds. Mts. eine Versammlung der Gem. Baugenossenschaft statt. (Siehe Anzeige).

Caffee „Metropol" für einige Tage geschlossen.

Infolge der durch die Geschäftsübernahme notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten bleibt das Caffee „Metropol" für einige Tage geschlossen.

Castroper Turnverein.

Heute abend 8 Uhr findet im Vereinslokal ein Clubabend der Fußballspieler statt.

Versuchter Einbruch.

In der vergangenen Nacht versuchten Diebe in das Kolonialwarengeschäft Hülder an der Münsterstraße einzudringen. Sie zertrümmerten eine Scheibe an der nach dem Hofe gelegenen Seite des Hauses. Die schweren Eisenstäbe des Fenstergitters machten den Einbrechern jedoch die Arbeit zu schwer. Nur einige Kleinigkeiten fielen den Langfingern in die Hände. Man ist den Tätern auf der Spur.

Gut abgelaufen.

Glück im Unglück hatte gestern morgen ein Radfahrer, der mit seiner Maschine die Münsterstraße passierte. Als der Radfahrer gerade vor der Wirtschaft Schulte Baack angekommen war, sprangen ihm zwei spielende Hunde mit solcher Vehemenz in das Rad, daß er über die Lenkstange hinweg auf das Pflaster schoß. Der Sturz aber sah nur gefährlich aus. Nachdem der Radler seine Kleidung in Ordnung gebracht hatte, konnte er die unfreiwillig unterbrochene Fahrt fortsetzen.

Der Bandwurm im Rotbarsch.

Ein Zechenbeamter kaufte am letzten Markttag einen Rotbarsch. Als die Hausfrau an die Arbeit ging, um den Fisch für den Mittagstisch fertig zu machen, mußte sie feststellen, daß der Fisch noch einen unangenehmen Gast mit ins Haus gebracht hatte. In seinem Innern lebte noch vergnüglich ein 1,50 Meter langer Bandwurm.

Margarine-Kostprobetage.

Wie aus dem, einem Teil unserer heutigen Ausgabe beigefügten Prospekten und der heutigen Anzeige ersichtlich, veranstaltet die Firma August Schürmann, am Markt, ab heute, drei Margarine-Kostprobetage der Fri-Ho-Di-Werke. Backwerk und Schnittchen werden kostenlos verteilt.

Stadtteil Merklinde

Volksmission.

In den Tagen vom 7. bis 21. November findet hier für die kath. Kirchengemeinde eine Volksmission statt. In der laufenden Woche wird sie für Frauen und Jungfrauen, in der kommenden Woche für Männer und Jünglinge abgehalten. Redemptoristenpatres, die als gute Kanzelredner bekannt sind, halten täglich drei Predigten und zwar morgens um 8 Uhr, nachmittags um 4 Uhr und abends um 7.30 Uhr, sodaß jedem Gelegenheit geboten ist, wenigstens eine von ihnen anzuhören. Hoffentlich wird die Mission der Gemeinde zum Segen gereichen und manchen Lauen und Zweifelnden aufrichten und zu Gott zurückführen. Auch Auswärtigen kann der Besuch der Predigten empfohlen werden.

Sport

Fußball

Sportfreunde Schwerin 1 — Sportv. Sodingen 1. 0 : 3. (0 : 0).

Das Resultat entspricht keinesfalls dem Spielverlauf. Die ganze erste Spielhälfte hindurch liegt das Platzvereins Sturm vor Sodingens Tor, nur selten kommt der Gast durch. Nach der Pause sieht man zunächst dasselbe Bild. Aber das Glück ist Sodingen hold, denn ein Tor wird erzielt. Als Sportfreundes Mittelstürmer den Platz verlassen muß, wird das Spiel der Mannschaft zerfahren. Sodingen erzielt das erste Tor. Bald darauf muß auch Sportfreundes Linksaußen vom Platz. Die Mannschaft spielt lustlos, wodurch der Gegner das Resultat auf 3 : 0 stellt. Darauf macht der Pfiff des Unparteiischen dem Spiel ein Ende. Wie schon erwähnt, entspricht das Resultat nicht dem Spielverlauf, dem zufolge Sportfreunde einen Sieg in dieser Höhe verdient hätten. Sodingens Mannschaft zeigte nichts besonderes, außer dem rechten Verteidiger.

B. V. 11 — Langendreer 07.

Interessant zu werden scheint das am kommenden Sonntag auf dem B. V. 11-Platze stattfindende Treffen zwischen dem B. V. 11 und Langendreer 07. Die Langendreerer stehen in ihrer Gruppe an günstiger Stelle. Dieses Gesellschaftsspiel kann gleichzeitig als ein Gradmesser gelten, da der hiesige Sportverein später in einem Meisterschaftsspiel seine Kräfte mit den Langendreern messen wird.

Boxen

Prenzel — Antonowicz

in der Westfalenhalle

Die Direktion der Westfalenhalle hat bei Besetzung des Programms für den nächsten Boxabend auf Kämpfer zurückgegriffen, die sich hier gut bewährt haben. So wird auch der frühere Mittelgewichtsmeister Kurt Prenzel wieder mit von der Partie sein, der hier den Belgier Duquenne in eindrucksvollster Weise abfertigte. Prenzel erhält diesmal einen sehr ernst zu nehmenden Gegner, den Bremer Willi Antonowicz und man möchte fast bezweifeln, daß Prenzel heute schon soweit ist, um einem derart guten und starken Boxer mit Aussicht auf Erfolg gegenüberzutreten. Dieser Kampf entbehrt auch nicht einer gewissen Pikanterie. Doch als Prenzel Meister war, sollte schon das Match mit dem damals in großer Form befindlichen Antonowicz stattfinden. Es wurde viel Tinte über das Für und Wider dieser Paarung vergossen, doch kam sie nie zustande. Die Angelegenheit ist jedoch nie zur Ruhe gekommen, und daß sich die Westfalenhalle diesen seit langem geplanten Kampf gesichert hat, ist ein unbestreitbares Verdienst um die Sache. Heute liegt die Situation auch etwas anders als damals. Während Prenzel seinerzeit auf der Höhe seiner Form war, ist er heute auf dem Wege dahin. Antonowicz war damals ein neu aufkommendes Talent, heute ist er ein technisch guter, erfahrener Kämpfer, der sich in seinen letzten Kämpfen durch eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit auszeichnete. Der erst 25 Jahre alte Hanseate kann sich auf eine Reihe glänzender Erfolge berufen, er war auch im Sommer 1923 mehrere Monate in Amerika. Antonowicz trug dort 7 Kämpfe aus, von denen er 4 gewann, zwei davon entscheidend. Nach seiner Rückkehr in die Heimat kämpfte der Bremer mit bestem Erfolge. Er schlug u. a. den Holländer Kourimski und vor allem dessen berühmten Landsmann Noel Steenhorst (der hier seine Revanche gegen Heeser austrägt) entscheidend, was Wiegert, Milenz und Grimm nicht zustande bringen konnten. Antonowicz bestritt mit Domgörgen die Endausscheidung um die Mittelgewichtsmeisterschaft. Wer glaubte, daß der Bremer ein leichtes Opfer für den Kölner sein würde, sah sich angenehm enttäuscht. „Anton" verlor nur knapp nach Punkten und war nicht ein einziges Mal am Boden. Ferner besiegte der Bremer, auch nicht ganz erwartungsgemäß, den bekannten Erich Brandi, die Halbschwergewichte Louis und Vongehr; der holländische Mittelgewichtsmeister Piet Brand, eine internationale Größe, mußte sich mit einem Punktsieg über Antonowicz begnügen. So sieht Kurt Prenzels nächster Gegner aus und man kann wirklich gespannt sein, wie das Treffen zwischen diesen beiden alten Widersachern ausgehen wird. Auf keinen Fall wird es k.o.-König Prenzel leicht haben, diesen härtesten aller Widersacher durch seine berühmte Schlagstärke zu besiegen. Der Kampf muß und wird einer der besten, wenn nicht der interessanteste Kampf des überreich mit guten Paarungen versehenen kommenden Boxkampfabends werden.

Heraufsetzung des Wahlalters auf 21 Jahre!

Verkleinerung der Wahlkreise

Die Külzsche Wahlreform-Vorlage vor dem Reichskabinett

Der Entwurf eines neuen Wahlreformgesetzes, der gegenwärtig dem Reichskabinett zur Beratung vorliegt, ist, bevor er noch in seiner vom Kabinett beschlossenen Fassung dem Reichsrat zugegangen ist, bereits Gegenstand der Erörterung zwischen und innerhalb der Reichstagsfraktionen geworden. Da in den bisherigen Meldungen über die Gestalt der Wahlrechtsreform einige Ungenauigkeiten enthalten sind, ist es notwendig, ganz kurz auf den wesentlichen Inhalt der vom Innenministerium ausgearbeiteten Wahlrechtsreform hinzuweisen. Im allgemeinen ist der neue Entwurf auf der Vorlage von 1924 aufgebaut, enthält jedoch gegenüber der früheren eine Reihe von Verbesserungen, die zum Teil als das Ergebnis der Diskussion in der Oeffentlichkeit zu werten sind. In der neuen Wahlrechtsreform des Reichsinnenministeriums sind die Grundlagen der Verhältniswahl aufrechterhalten geblieben; ja, es sind sogar in bezug auf das Verhältniswahlsystem gewisse Fortschritte erzielt worden, die zweifellos der bei den Wahlen hervorgetretenen Volksstimmung stärker als bisher Rechnung tragen werden. Vor allen Dingen wird die Verrechnung der Reststimmen auch in der neuen Reform gewahrt.

Dagegen ist sie gegenüber der Wahlreform von 1924 insofern wesentlich verbessert worden, als nur ein Bewerber für jeden örtlichen Wahlvorschlag zugelassen wird und außerdem die Wahlkreise noch stärker verkleinert werden. Im Zusammenhang mit der Verkleinerung der Wahlkreise ist in der neuen Wahlrechtsreform auch eine erhebliche Verkleinerung der Wahlkreisverbände vorgesehen. Insgesamt soll es nach dem Entwurf des Reichsinnenministeriums 227 Stimmkreise geben, die wiederum zusammengefaßt sind in 37 Wahlgebiete. Wenn aus den Kreisen der Mittelparteien gegenüber der neuen Wahlrechtsreform Bedenken erhoben werden, daß infolge der Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 21 Jahre und wegen der Heraufsetzung der Stimmenzahl von 60000 auf 70 000, die für die Wahl eines Abgeordneten erforderlich sind, die Gefahr besteht, daß die schwächeren Parteien völlig aufgerieben werden, so ist demgegenüber richtigzustellen, daß fast in keinem anderen Lande der Welt ein so niedriges Wahlalter besteht wie in Deutschland und außerdem für die Wahl eines Abgeordneten nicht die Aufbringung von 70 000 Stimmen im Stimmkreis, sondern im Wahlgebiet erforderlich sind. Hieraus ergibt sich, daß im Falle in irgendeinem Stimmkreis beispielsweise die Wirtschaftspartei die nötigen 70 000 Stimmen für die Wahl ihres Ortskandidaten nicht aufbringen sollte, trotzdem infolge der Zusammenlegung sämtlicher Stimmen für die Kandidaten der Wirtschaftspartei in dem betreffenden Wahlgebiet mindestens ein Kandidat als gewählt hervorgehen würde. Damit die Reststimmen, die über die 70 000 erforderlichen Stimmen hinaus in einem Ortswahlkreise vorhanden sind, nicht verloren gehen, werden diese Reststimmen der einzelnen Parteien im ganzen Reiche zusammengezählt und sodann jenen Parteikandidaten zugeschlagen, die mit dem besten Wahlerfolg aus der Wahl hervorgegangen sind. Werden also, um noch ein Beispiel anzuführen, in einem Wahlgebiet für die Kandidaten einer Partei 330 000 Stimmen abgegeben, sind vier Kandidaten gewählt und 50000 Reststimmen vorhanden. Diese Reststimmen und die aus den anderen Wahlgebieten werden nun zusammengezählt, durch 70000 dividiert, und das Ergebnis der Verrechnung kommt sodann den Kandidaten der betreffenden Partei zugute, die zwar in dem Ortswahlkreis, in dem sie kandidierten, unterlegen sind, aber im Verhältnis zu den übrigen unterlegenen Kandidaten derselben Partei die meisten Stimmen auf sich vereinigten.

Die neue Wahlrechtsreform des Ministeriums des Innern liegt, wie gesagt, dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vor. Man kann damit rechnen, daß in unabsehbarer Zeit das Gesetz dem Reichsrat zugeleitet wird, so daß die Möglichkeit besteht, daß sich der Reichstag nach der Verabschiedung des Etats für 1927 u. a. auch mit der Wahlreformvorlage beschäftigen wird. Mag der neue Entwurf noch zu diesen oder jenen Bedenken Anlaß geben, er stellt zweifellos gegenüber dem jetzigen Wahlsystem eine erhebliche Verbesserung dar, auch insofern, als er die Möglichkeit schafft, den Wählern gegenüber dem heutigen Zustand die Möglichkeit zu geben, wahre Führerpersönlichkeiten in den Reichstag zu senden, während bisher die Wählerschaft gezwungen war, ohne Rücksicht auf die Person sich für dieses oder jenes Parteiprogramm zu entscheiden.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Das Bauprogramm der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen

Dortmund. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen haben ein Bauprogramm aufgestellt, dessen Durchführung in der nächsten Zeit nicht weniger als 32 150 000 Mark kosten wird. So erfordert der Ausbau der Kraftwerke 10 155 000, die Anlage verschiedener großer Umspannstationen 4 816 000 Mark, verschiedener 100 000- und 50 000-Voltleitungen 1 413 000 Mark, verschiedener 10 000-Voltleitungen 2 690 000 Mk., die Anlage einer Reihe kleinerer Stationen und die Beschaffung von Transformatoren usw. 1 800 000 Mark, der Ausbau von Ortsnetzen, insbesondere die Uebernahme der früher vom Elektrizitätsamt Münster verwalteten Ortsnetze der Elektrizitäts-Genossenschaft und die Beschaffung von Zählern usw. 4 500 000 Mark, der Ausbau der Gaswerke und der Gasrohrnetze 4 945 000 Mark. Neuanlagen auf den Zechen „Gottessegen" und „Alte Haase" 540 000 Mark, verschiedene Zwecke der allgemeinen Verwaltung 1 300 000 Mark. Durch die Anleihe in Amerika ist die Gesellschaft in der Lage, ihre Auslagen zu modernisieren und den Erfordernissen entsprechend auszubauen.

Bochum und Umgegend

Wiederaufleben der südlichen Randzechen

Bochum. Die südlichen Randzechen des Ruhrgebietes erleben seit einigen Wochen einen Wiederaufschwung. So hat sich die Zeche „Klosterbusch" veranlaßt gesehen, noch eine Anzahl von Hauern und Lehrhauern einzustellen. Sie hat gleichzeitig den Lohnabzug der südlichen Randzechen von 9 auf 6 Prozent ermäßigt. Es wird wieder, wie seit langem nicht, voll gearbeitet. Auch die Zeche „Holstein" bei Herbede hat den Betrieb aufgenommen und will bis 1. Januar 1927 bis zu 500 Mann beschäftigen. Im übrigen macht sich im südlichen Randgebiet des Ruhrbergbaues ein starker Mangel an Kohlenhauern bemerkbar.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Der Rheinlandsender bald fertiggestellt

Langenberg. Die beiden Funktürme des Rheinlandsenders am Bismarckturm bei Langenberg sind fast fertiggestellt. Von den gegenüberliegenden Höhen aus betrachtet, machen die beiden Türme einen geradezu eleganten Eindruck und man bewundert es, mit welcher Leichtigkeit und Feinheit und welch geringen Materialmengen diese Kunstwerke der Technik aufgeführt sind. Geradezu zart und freigliedrig wirken sie von fern gesehen, und sie überragen den hochgelegenen Bismarckturm derartig, daß das alte Wahrzeichen Langenbergs fast verschwindet. — Der erste Sendeturm ist vollständig fertig und 100 Meter hoch. Der zweite, der gestern noch eine Höhe von 80 Metern hatte, wird morgen, spätestens übermorgen, gleichfalls die Höhe von 100 Meter erreicht haben. Trotz ihrer Zierlichkeit weisen die beiden Türme Fundamente von 4.3 mal 4.3 Meter auf und die ganze Last ruht auf vier Porzellanscheiben, um sie gegen den Erdboden vollkommen zu isolieren. Breite Gräben rings um die beiden Türme sind bereit, Kabel- und Drahtlängen von etwa 7000 Meter Länge aufzunehmen. Die zwischen den beiden 250 Meter weit auseinanderliegenden Sendetürmen befindliche Sendehalle ist im Rohbau fertig. An der Innenausstattung wird fleißig gearbeitet. Die Maschinen werden auch in den nächsten Tagen einmontiert. Nachdem so die notwendigen Vorbereitungen geschaffen sind, hofft man, bereits Anfang, spätestens aber Mitte Dezember mit den Sendeversuchen beginnen zu können.

Eine Versammlung von Zwillingskindern

Bonn. Wohl die erste Zwillingsversammlung der Welt fand in der vergangenen Woche in der Universitätsklinik statt. Es war eine Versammlung von Kindern jeden Alters. Die Aehnlichkeit war bei manchen Paaren so verblüffend, daß man einzelne Merkmale suchen mußte, um die Kinder überhaupt unterscheiden zu können. Der erste Hintergrund der Versammlung, der sich ein Ausflug anschloß, war eine von den verschiedenen Universitätsinstituten veranstaltete Forschung über den Erbgang des Menschen. Wichtiger noch als die Feststellung von paarweisen Erscheinungen an den Kindern durch Vererbung ist aber fast die andere, in welchen Punkten sich die beiden Teile des Pärchens unterscheiden; denn diese Merkmale sind mit Sicherheit nicht vererbt. Eltern und Kinder brachten den teilweise umständlichen Untersuchungen vollstes Interesse entgegen und es wurde sogar die Gründung eines Zwillingsvereins beschlossen.

Totenehrung für den verstorbenen Msgr. Prälat Mostert

Goch. In seiner Geburtsstadt Goch fand eine erhebende Totenfeier für den großen Führer der katholischen Jugend, Prälat Dr. Karl Mostert, Generalpräses der katholischen Jugendverbände, statt. In der Pfarrkirche fand ein feierliches Levitenamt für den Verstorbenen, durch den Prälaten Ingenfand-Goch zelebriert, statt. Die Festpredigt hielt Religionslehrer Friedrich-Münster, der den verstorbenen Generalpräses als ein leuchtendes Vorbild für die katholische Jugend bezeichnete. An das Hochamt schloß sich die Totenehrung im Festsaal des „Hotels zum Stadttor" an, bei der der Pfarrer von Goch Worte an die Jugend zum Andenken Karl Mosterts richtete. Die Gedenkrede für den Verstorbenen hielt Reichstagsabgeordneter Hofmann. Seine Rede war eine begeisterte Würdigung der großen Verdienste, die sich der Verstorbene an der Pflege der katholischen Jugend Deutschlands und der ganzen Welt erworben hat.

Ein tödlicher Jagdunfall

Winslaken. Ein tödlicher Jagdunfall ereignete sich hier. Als der 19 Jahre alte Volontär Krebs mit einem Hausburschen auf die Krähenjagd gehen wollte, entlud sich plötzlich das in den Händen des Burschen befindliche Gewehr und die volle Schrotladung drang, nachdem sie eine Wand des Treibhauses durchschlagen hatte, dem Volontär in den Unterleib. Im Krankenhaus wurden ihm die Schrotkörner auf operativem Wege entfernt, doch erlag der Verletzte im Laufe des Tages seinen schweren Verletzungen.

Wie wird das Wetter?

Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa besteht weiter fort, doch hat es sich in seinem südlichen Teil abgeflacht. Wir haben daher in Deutschland vorübergehend ruhiges und teilweise heiteres Wetter bei ziemlich milden Temperaturen. Westlich von Irland zieht jedoch ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet heran.

Vorhersage bis Freitag: veränderlich, erneut Eintritt von Regenfällen, Temperaturen wenig geändert, stärkere südwestliche Winde.

Geschäftliches

Erste Hilfe bei Unfällen.

Ein gutes antiseptisches Mittel, dessen bakterienhemmende Wirkung, der des Sublimats gleich ist, das aber wegen seiner Ungiftigkeit nicht nur unbedenklich jedem Laien in die Hand gegeben, sondern auch zum Gurgeln, zu Spülungen und innerlich benutzt werden kann, ist das Chinosol. Jede Apotheke und Drogerie führt es, und es wird von den Aerzten viel angewandt. In einigen überseeischen Ländern, ist es dem Publikum viel bekannter als in Deutschland, wo es fabriziert wird. In südamerikanischen Ländern hat man es in jedem Haushalt mit derselben Selbstverständlichkeit vorrätig, wie Pfeffer und Salz. Wunden aller Art, auch Brandwunden, heilt es überhaupt schnell. Es wirkt blutstillend, entzündungs- und eiterungswidrig, es ist sehr ausgiebig und billig im Gebrauche und wird auch mit auffällig gutem Erfolge gegen Geflügelkrankheiten, vor allem Diptherie, angewandt.

Humor

Treffend

Zwei Bekannte sitzen im Kaffeehaus, als ein hocheleganter Auto vorfährt, in dem ein bekannter Neureicher sitzt.

„Mit was hat denn der so viel Geld verdient, daß er sich ein so großartiges Auto leisten kann?" fragt der eine. „Der hat wohl mit Sprit gehandelt?" „Nein, aber mit Eseln, denn sonst wäre er nicht so reich geworden!"

Mißverstanden

Köbes Schmitz liest in der Zeitung. Plötzlich schlägt er mit der Faust auf den Tisch: „Mamm, do hätt dr Dr. Peltzer ald widder 'ne Rekord gebroche!"

Frau Schmitz: „Domme Jung, du häß mich dutverschreck gemaht. Dat schad däm Käl nix; woröm lieht hä dat Züg nit us dem Liev!"

Chinosol

Halsentzündung.

Schnelle Hilfe: Mit Chinosol gurgeln! Versuchspackung 60 Pf. in allen Apotheken und Drogerien.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 263. Drittes Blatt Donnerstag, den 11. November 1926.

Die deutsche Auswanderungsbewegung in Zahlen

Ein richtiges Bild des Standes der überseeischen Auswanderung eines Landes erhält man nur dann, wenn man einen größeren Zeitraum als Vergleichsmaßstab nimmt. Den Verlauf der deutschen überseeischen Auswanderungsbewegung weisen am besten die Halbjahreszusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes nach. Nach dem letzten Halbjahresausweis, umfassend die Monate Januar bis einschließlich Juni des Jahres 1926, haben insgesamt 34 231 Auswanderer das deutsche Reichsgebiet verlassen. Gegen das Vorjahr (32 748) bedeutet diese Zahl eine Zunahme der Auswanderer um 1483, gegenüber dem Jahre 1924 (30 388) eine Zunahme um 3843. Die Höchstziffer des Jahres 1923 mit 40 872 ist hiernach erfreulicherweise nicht wieder erreicht worden; es ist aber doch seit 1924 wieder ein langsames Anschwellen der Auswanderungsziffern zu beobachten. Auf die einzelnen Monate des ersten Halbjahres 1926 verteilt, ergibt sich allerdings eine abschwellende Bewegung. Es wanderten nämlich aus:

im Januar	5 727
im Februar	4 615
im März	6 177
im April	7 160
im Mai	7060
im Juni	3 492

Die Kurve steigt also in den Monaten März, April und Mai beträchtlich an, fällt aber im Juni stark ab auf ungefähr die Hälfte der Maiziffer. Im Juni 1926 steigt die Kurve mit 3 761 um einige Hundert, im August 1926 mit 4 466 ebenfalls nicht unbeträchtlich gegenüber dem Vormonat an, wobei in diesen beiden Monaten die über Antwerpen Ausgewanderten nicht berücksichtigt sind. Das Bild der deutschen überseeischen Auswanderung ist also ein sehr unregelmäßiges und schwankendes.

Um einen Ueberblick über die Berufsverhältnisse der Ausgewanderten zu gewinnen, müssen von den 34 231 nachgewiesenen deutschen Auswanderern zunächst 1 719 Personen, die gar keine Angaben über ihren Beruf gemacht haben, und 3 497 Personen, die entweder keinen Beruf hatten oder ihn nicht näher bezeichneten, ausgeschieden werden. Es verbleiben also zur Berücksichtigung 29 015 Auswanderer. Hiervon waren 21 285 (73,4 v. H.) hauptberuflich Erwerbstätige und 7 730 gleich 26,6 v. H. Angehörige von Auswanderern. Die Zahl der mitgenommenen Angehörigen fällt also nicht sehr ins Gewicht, ausgenommen bei der Landwirtschaft, wo auf insgesamt 6 607 Auswanderer allein 2634 Angehörige entfallen.

Nimmt man die Zahl der erwerbstätigen Auswanderer (Selbständige, Unselbständige und Angehörige) in den drei großen Berufskategorien Landwirtschaft, Industrie und Handel zusammen, so ergibt sich, daß die Industrie aller Branchen immer noch die meisten Auswanderer mit 11 692 Menschen stellt, dann folgt gleich die Landwirtschaft mit 6 607 Köpfen. Diese Zahlen lassen einen Schluß auf die Geschäftslage der Hauptgewerbe in Deutschland zu. Von den einzelnen Industrien stellen die meisten Auswanderer: die Eisen- und Metallindustrie (4 831), die Nahrungs- und Genußmittelindustrie (1 159), das Bekleidungsgewerbe (1 065) und das Baugewerbe (1 694), während beispielsweise die chemische Industrie im ersten Halbjahr 1926 nur 143 Auswanderer gestellt hat.

Scheidet man die Angehörigen ganz aus und beschränkt sich auf die selbst- und unselbständigen Erwerbstätigen, dann zeigt sich folgendes Bild: auf die Land- und Forstwirtschaft entfallen 3 973 (18,7 v. H.), auf Bergbau, Industrie und Baugewerbe 8 261 (38,8 v. H.), auf Handel und Verkehr 4 431 (20,8 v. H.), auf Verwaltung Heer und freie Berufe 668, (3,1 v. H.), auf Gesundheitswesen und Wohlfahrtspflege 318 (1,5 v. H.), auf häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art 3 634 (17,1 v. H.). Bei dieser Aufstellung stehen also die Hauptgewerbe in der Reihenfolge Industrie- Handel und Landwirtschaft. Einen relativ hohen Prozentsatz der Auswanderer stellen auch die Hausangestellten. Unter den einzelnen Industriegruppen stellt nach wie vor die Gruppe Eisen- und Metallindustrie, Elektrotechnik und Feinmechanik das größte Kontingent mit 3 467 erwerbstätigen Auswanderern, dann folgen das Baugewerbe mit 1 205 (14,6 v. H.), das Bekleidungsgewerbe mit 830 (10,0 v. H.) und zuletzt der Bergbau mit 353 (4,3 v. H.).

Die Vermögensauseinandersetzung mit den Fürsten

Berlin, 9. November. Am 31. Dezember läuft das sogenannte Sperrgesetz ab, das seinerzeit vom Reichstag angenommen wurde, um nach der Ablehnung der Enteignung der Hohenzollern beide Parteien zu veranlassen, innerhalb einer begrenzten Frist sich zu einigen. Das ist auch geschehen, nur in den übrigen Ländern ist noch nicht alles in Ordnung. Kleine Streitigkeiten zwischen der Regierung und den ehemaligen Landesherren bestehen noch in Hessen, Württemberg und Mecklenburg-Strelitz. Wesentlich ernster dagegen sind die Streitigkeiten in Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. Hier liegen die Dinge aber so, daß das Land Thüringen wahrscheinlich von sich aus demnächst einen Prozeß anstrengen und versuchen wird, auf gerichtlichem Wege eine Vermögensauseinandersetzung herbeizuführen. Seitens des Reiches ist nicht beabsichtigt, noch einmal in die Vermögensauseinandersetzungen etwa durch Verlängerung des Sperrgesetzes einzugreifen. Im Innenministerium ist diese Frage jedenfalls bisher nicht erörtert worden. Möglist ist allerdings, daß die eine oder andere Fraktion des Reichstages einen derartigen Antrag stellen wird. Als ganz ausgeschlossen ist es aber anzusehen, daß eine Verlängerung um 3 Jahre in Frage kommt, wie ein Berliner Blatt behauptet. Dadurch würden die Vermögensstreitigkeiten ins Endlose hinausgezögert werden, was weder im Interesse der Länder, noch der Fürsten liegt. Sollte vielleicht mit Rücksicht auf Gotha im Reichstage eine Verlängerung beschlossen werden, dann kommt höchstens ein Jahr in Frage. Aber bisher liegt ein derartiger Antrag nicht vor und wird nach Lage der Dinge wohl auch kaum ernsthaft in Erwägung gezogen werden können.

Um das Zustandekommen der Internationalen Ausstellung 1930

TU. **Berlin,** 9. Novbr. Nachdem das Reichskabinett zu dem Plan einer Internationalen Ausstellung Berlin 1930 Stellung genommen hat, finden jetzt zwischen den an der Durchführung hauptsächlich beteiligten Reichsministerien, dem Reichsinnenministerium, dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsfinanzministerium wird die Frage zu prüfen sein, wie die Projekt statt. Die Frage der Ernennung eines Reichskommissars für diese Ausstellung ist vorläufig zurückgestellt worden, da bei den beteiligten Reichsministerien gewisse Bedenken, vorwiegend wirtschaftlicher Art, gegen die Veranstaltung aufgekommen sind. Es wird vor allem gegen den Plan angeführt, daß die wirtschaftliche Entwicklung bis zum Jahre 1930 sich gegenwärtig überhaupt nicht bei den starken Schwankungen des Absatzes und der Arbeitslosigkeit etc. übersehen lasse und daß man aus diesen Gründen kaum schon jetzt die sicheren Grundlagen für das Projekt werde finden können. Auch die politische Konstellation im Jahre 1930 könne ebenso wie die der Wirtschaft möglicherweise garnicht für die Veranstaltung einer großen Ausstellung geeignet sein. Vom Reichsfinanzministerium wird ie Frage zu prüfen sein, um die zur Durchführung der Ausstellung notwendigen nicht unbeträchtlichen Mittel aufgebracht werden können und sich durch den ebenfalls noch nicht zu übersehenden Erfolg der Ausstellung wenigstens ideell, rentieren werden. Erst nach Klärung dieser Fragen wird der Ausstellungskommissar ernannt werden.

Ausweisung deutscher Staatsangehöriger aus Dänemark

Berlin. In einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde das Staatsministerium gefragt, was es in Verbindung mit der Reichsregierung zu tun gedenke, um den Deutschen in Dänemark dasselbe Verkehrsrecht zu erwirken, das die Dänen in Deutschland genießen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Ministers des Innern entnimmt, sind die vorgekommenen Fälle der Ausweisung deutscher Staatsangehöriger auf eine mißverstandene Anwendung einer vor dem Weltkriege erlassenen dänischen Verordnung zurückzuführen, die besagt, daß Personen, die nach Dänemark kommen, um Arbeit zu suchen, bei ihrer Einreise im Besitze genügender Subsistenzmittel sein sollen. Nach dem deutsch-dänischen Abkommen vom vierten Mai 1926 soll die Einreise von Arbeitssuchenden sowohl nach Deutschland als nach Dänemark nur nach vorheriger Zustimmung gestattet sein. Demzufolge hat die dänische Regierung die erwähnte Verordnung aufgehoben, da ihre Voraussetzungen in Wegfall gekommen sind. Das schnelle Eingreifen der dänischen Regierung läßt erkennen, daß dänischerseits das Bestreben obwaltet, Unzuträglichkeiten möglichst zu vermeiden.

Die Saargruben bisher nicht an de Wendel verpachtet

TU. **Berlin,** 9. November. Die Meldung eines Berliner Morgenblattes, wonach der französische Industrielle de Wendel sich um die Verpachtung der Saargruben bemühe, ist, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, nicht wahrscheinlich. Irgend eine Bestätigung für diese Meldung liegt in Berlin bisher nicht vor und es wird als unwahrscheinlich bezeichnet, daß sich der französische Industrielle für die Saargruben interessiert, da diese voraussichtlich nicht mehr auf lange Zeit in der Hand der französischen Regierung bleiben werden.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Beim Möbelkauf – die Augen auf!

Es geht um Summen, die verloren werden,
wenn nicht mit Vorsicht gewählt wird!

Jeden Zweifels, daß Sie anderswo billiger kaufen — daß Sie mehr Werte für Ihr Geld erhalten, sind Sie enthoben, wenn Sie gleich das gutbürgerliche Möbelhaus „P. Mönnich", Münsterstr. 30-32, zu Rate ziehen!

Es erspart Ihnen jede Enttäuschung!

Angenehme Zahlungsbedingungen — Lieferung frei Haus

Möbelhaus P. Mönnich
Das gutbürgerliche Spezialhaus
Münsterstraße 30-32

Der Vorfall eines Geschlechtes

Giuseppe, Menotti, Ricciotti Garibaldi.

von Felice Italosnoc.

Es hat seine Richtigkeit mit der Behauptung, daß große Väter selten große Söhne haben. Giuseppe Garibaldi und dessen Sohn Menotti waren Beispiele dafür. Der große Giuseppe war ein Mann von kühner Tatenlust und nationaler Begeisterung, aber ohne ruhige Ueberlegung und politischem Weitblick, einer der erbittersten Gegner der katholischen Kirche und der Habsburger. Aus seiner ersten Ehe mit der von ihm geschiedenen Südamerikanerin Anita stammten außer einer Tochter zwei Söhne, Menotti Garibaldi, der es trotz seiner geistigen Bedeutungslosigkeit zum italienischen General brachte und an den Feldzügen des Vaters teilnahm und sich später vom Heeresdienst zurückzog, um seine Güter in Velletri zu bewirtschaften; — und Ricciotti Garibaldi, der ebenfalls wie sein bedeutenderer Bruder in Südamerika geboren ward und mit seinem Vater 1897 für Griechenland kämpfte.

Der Enkel Giuseppe Garbaldis, Ricciotti, der jetzt durch seinen Doppelverrat so traurige Berühmtheit erlangt hat, ist so recht das Musterbeispiel der „Degeneration großer Geschlechter". An der Spitze stand der Großvater als Gestirn erster Ordnung, einer leuchtenden Sonne gleich. Trotz verschiedener Fehler, — wer wird auf der Welt ohne diese geboren, — war er ein ganz Großer, einer jener Geister, deren Namen stets in aller Munde sein wird. Etwas Bewegteres als seinen Lebenslauf kann man sich wohl schwer vorstellen.

Er wurde am 4. Juli 1807 auf italienischem Boden in Nizza geboren und ging als 16jähriger schon auf See, brachte es, dank seiner eisernen Tatkraft und seinem übergroßen Ehrgeiz, rasch zum Kapitän. 1834 beteiligte er sich an der Verschwörung Mazzinis, mußte nach Frankreich fliehen, stand dann im Dienst des Beys von Tunis, hierauf in dem der südamerikanischen Republiken Rio Grande do Sul und Montevideo, wo er auch seine erste Frau, die schöne Anita kennen lernte und heiratete. In Montevideo erblickte sein erster Sohn Menotti das Licht der Welt. Im Januar des Jahres 1848 kehrte er nach Europa zurück, wurde mit der Organisierung der Freiwilligen-Korps beauftragt, leistete den Oesterreichern tapferen, aber vergeblichen Widerstand und mußte auf schweizerisches Gebiet flüchten. Ende 1848 trat Giuseppe in den Dienst der Regierung Roms und verteidigte die Stadt gegen die Franzosen, zeichnete sich wiederholt bei den Angriffen auf die Neapolitaner bei Palestrina und Velletri aus, mußte aber später nach Piemont flüchten, und, 1850, von der sardischen Regierung gezwungen, nach Amerika auswandern, wo er sich in Neuyork als Seifensieder niederließ, ein verhältnismäßig großes Vermögen erwarb, mit welchem er, nach Italien zurückgekehrt, einen Teil der Insel Caprera kaufte, wo er sich sein Tusculum erbaute, welches er später so oft als Flüchtling aufsuchen mußte.

Als des Grafen Cavour Politik immer entschiedener auf eine Einigung Italiens hinarbeitete, trat Garibaldi 1856, der „associazione nazionale" (Nationalverein) bei und wurde dann von Cavour nach Turin berufen. 1860 protestierte er gegen die Abtretung Savoyens und Nizzas an Frankreich und unternahm bald darauf die Befreiung Siziliens, landete am 11. Mai 1860 mit 1000 Mann bei Marsala, zwang die königlichen Truppen in Palermo zur Uebergabe und übernahm die Diktatur im Namen Viktor Emanuels I. — Aus den Resten jener „1000 von Marsala" bildete er die Führer jener Mafia, die seither den Kampf gegen die Willkür der feudalen Aristokratie geführt hat und erst jetzt von Mussolini nach schweren Kämpfen, wenigstens vorläufig, unterdrückt worden ist. — Auf das Festland übergehend nahm er Reggio, kam nach Neapel und schritt zur Belagerung Capuas. Nach seinem Einzug mit Viktor Emanuel I. nach Neapel legte er die Gewalt nieder und zog sich auf seine Besitzung auf der Insel Caprera zurück.

Doch nicht lange dauerte seine Ruhezeit. Im Juni 1862 unternahm er von Palermo aus einen Zug zur Befreiung Roms, wurde aber bei dem Gefecht zu Aspromonte verwundet, gefangen genommen und auf die Insel Palmeria gebracht. Nach seiner Heilung kehrte er wieder nach Caprera zurück.

Im deutsch-französischen Kriege zog er mit seinen beiden Söhnen Menotti und Ricciotti, deren erster der Vater des jetzt so traurig berühmten Ricciotti ist, in Frankreich gegen die deutsche Südarmee und machte sich selbst bei den Franzosen verhaßt durch seine ungeschickte Führung und die Zügellosigkeit und Feigheit seiner Truppen. Von der Nationalversammlung in Bordeaux mit Schmähungen überhäuft, zog er sich nach Caprera zurück. 1874 wählte ihn Rom zum Deputierten und bewilligte ihm eine Jahresrente von 100 000 Lire.

Nach Trennung seiner ersten Ehe mit Anita heiratete er 1879, also schon 62jährig, die Amme seiner Enkelin, von der er schon zwei Kinder hatte. Nach seinem Tode am 2. Juni 1882 bewilligte die italienische Regierung ihr und jedem der fünf Kinder aus erster und zweiter Ehe eine Jahresrente von 10 000 Lire.

Die Schicksale und das Wesen des Ricciotti Garibaldi sind durch die Erörterungen der letzten Tage bekannt genug geworden, als daß es nötig wäre, noch einmal auf die Einzelheiten seines würdelosen Lebens einzugehen. Von dem glühenden politischen Idealismus und der aufopferungsfreudigen Vaterlandsliebe seines Großvaters ist nichts geblieben. Es ist nichts geblieben, als die innere Unruhe, zu deren Befriedigung er hemmungslos und verzweifelt nach den verwerflichsten Mitteln griff, und vielleicht das tönende Pathos, nun aber entseelt und verlogen. Ein jammervolles Bild von dem Verfall eines Geschlechtes, dessen größter Sproß einst als Idealbild des Freiheitshelden die ganze Welt begeisterte.

Ist der Mount Everest bezwungen? Allgemein herrscht bei uns die Ansicht, als ob die dritte Expedition zur Besteigung des Mount-Everest 1924 wie die beiden vorhergehenden mißglückt sei. Diese Vorstellung entstand in der Hauptsache daraus, daß die beiden Expeditionsmitglieder Mallory und Irvine, die den letzten Gipfelansturm unternahmen, dem Wagnis zum Opfer fielen. Die Fortsetzung der beiden bisher vorliegenden Berichte über die Versuche zur Bezwingung des Mount-Everest: „Die Erkundungsfahrt 1921" und „Der Angriff 1922", die jetzt eben unter dem Titel „Bis zur Spitze des Mount-Everest 1924" erschienen ist. (Benno Schwabe, Basel; übertragen von W. Rickmers), macht die Frage wieder aktuell und enthüllt abermals aufs Eindrucksvollste die von geheimnisvollem Grauen erfüllte Majestät dieses höchsten Gipfels der Erde.

Aus diesem ungemein interessanten Bericht, an dem fast alle Teilnehmer jener letzten Heldenfahrt mitgearbeitet haben, geht hervor, daß mit Sicherheit kein Mensch weiß, ob der Mount-Everest-Gipfel dem letzten Versuch erlegen ist, oder ob das Grauen und die Furchtbarkeit der Eisriesenwelt die beiden kühnen Kletterer überwältigt hat, ehe ihr Fuß den jungfräulichen Gipfel betrat. Es besteht jedoch ein hoher Prozentsatz von Wahrscheinlichkeit, daß Mallory und Irvini erst auf dem Abstieg der Erschöpfung, der Kälte oder der dünnen Luft zum Opfer gefallen sind. Dieses letzte Kapitel des heldenhaften Ringens schildert — soweit er es verfolgen konnte — N. E. Odell, der die beiden noch sah, als nur mehr 500 Meter Luftlinie u. 240 Meter Höhe zwischen ihnen und der Gipfelspitze lagen. Sie waren dabei um fünf bis sechs Stunden verspätet und konnten, wenn sie wirklich den Gipfel erreicht hätten, vor Einbruch der Nacht nicht mehr im höchsten Standquartier (8140 Meter) ankommen. Dieses war aber von Odell bei Einbruch der Nacht verlassen worden, da es nur für zwei Personen Platz bot. Schwerer Monsun machte an den folgenden Tagen die Entsendung einer Rettungsexpedition unmöglich, zwang vielmehr dazu, auch die tiefer gelegenen Lager zu räumen. Man muß also annehmen, daß Mallory und Irvine auf dem Abstieg das Zelt verfehlt haben, oder aber, allzu tief erschöpft, außerhalb dieses Notlagers im Freien haben rasten müssen und dabei im Schlaf oder von der Ohnmacht der Erschöpfung den Tod durch Erfrieren fanden.

Aus einem Roman

„. . . Und dann ließ sich der junge Mann noch drei hartgekochte Eier bringen und versank in dumpfes Brüten . . .!"

Die lohnende Stimme

Die junge Dame des Hauses trägt ihren stöhnenden Gästen eine Arie vor. Ein Herr zum andern: „Ihr Mann soll viel Geld mit dem Gesangstalent seiner Frau verdienen. Es heißt, er habe die beiden Nachbarhäuser zum halben Preis gekauft."

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

18. Fortsetzung.

„Nein!“ sagte sie ohne Zögern. Sie durfte nicht warten damit, sonst wurde es ein Ja. Aber sie mußte dabei die Augen schließen, um ihn nicht zu sehen.

Er beugte sich nieder und küßte, ohne sie zu berühren, die eine ihrer Hände, die auf der Lehn des Stuhls ruhte. Dann griff er nach seinem Hut und ging nach der offenen Tür über der Terrasse, die Stufen hinab.

Die Augen der Dogge folgten ihm, mit leisem Knurren fletschte sie die Zähne.

„Elemer!“ schrie Eva Maria auf. — „Elemer!“ —

Das Rauschen der Fontäne zog den Ruf restlos in sich ein. Radanyi hatte ihn nicht gehört. Der Kies knirschte unter seinem raschen Schritt, gleich darauf kam das Rattern eines Wagens durch die Stille. Das war das letzte, was das Schweigen unterbrach.

„Herr Radanyi wollen schon wieder reisen?“ sagte der Portier erstaunt, als Elemer in das Hotel zurückgekehrt den Auftrag gab, daß seine Koffer nach der Bahn geschafft würden.

„Lassen Sie bitte die Sachen in die amtliche Gepäckaufbewahrung bringen.“ ersuchte er. „Ich treffe dort meine Anordnungen selbst.“ Er beglich die Zimmerrechnung und schritt eiligst die Straße hinab, machte noch einmal Kehrt und trat zu dem Portier in die Loge. „Könnten Sie mir meine Geige herunterbringen lassen? Ich möchte sie sehr gerne selbst mit mir nehmen. Sie ist ein wertvolles Stück und ich will sie nicht unter all dem anderen verstaut haben!“

„Sofort, Herr Radanyi!“

Ein Bon brachte sie ihm wenige Minuten später im Sprunge die Treppe herab.

Radanyi drückte ihm einen Schein in die Hand. „Das ist rasch gegangen, mein Junge!“

Die Nachmittagssonne flutete blendend auf dem spiegelnden Asphalt. Radanyi ging erst ohne Eile eine Strecke abwärts und blieb dann vor einer Waffenhandlung stehen. Nach kurzem Zögern trat er ein und frug nach einem Browning. „Haben Sie keinen kleineren?“ sagte er, die vor ihm liegenden mit den Augen prüfend. „Die hier sind alle so unhandlich.“

Der Verkäufer legte ihm sofort andere vor. Elemer umspannte eines der Stücke mit der Hand. Sie bedeckte die Waffe fast völlig. Er nickte zustimmend.

„Soll er geladen werden?“ forschte der Mann hinter dem Ladentische.

Radanyi bejahte mechanisch.

Als die erste Kugel im Laufe steckte, legte er die Hand darauf. „Lassen Sie! — — Es genügt vollkommen!“

Er steckte den Browning zu sich, bezahlte und trat wieder in die Nachmittagssonne. Er ging wie im Traum die Ringstraße hinunter, sah die Menschen und sah sie nicht. So also entpuppte sich das Ende. Das war wenigstens der Mühe wert gewesen, hierüber zu kommen. Harald würde lange warten müssen auf ein Lebenszeichen. Es war gut, daß er nicht an seiner Seite ging. Der überredete ihn gewiß auch diesmal wieder, mit irgendwohin zu kommen, wo man eventuell vergaß. Er dachte an Haller. Sollte er ihn grüßen? Dann war es zugleich ein Abschiednehmen. Er fühlte nicht die Kraft dazu. Aber das Sehnen nach dem gütigen grauen Augenpaar ließ sich nicht so rasch zur Seite schieben. Jedoch er durfte nicht. Wenn er erst wieder mit ihm und Stefan beisammen war, fand er vielleicht nicht mehr den Mut, das zu tun, was er zu tun im Begriffe war. Aber schreiben! Ein paar kurze, unverfängliche Zeilen, aus denen er nichts und doch alles lesen konnte.

Er trat in eines der Postämter an der Straßenkreuzung. Mit Tintenstift schrieb er an einem Pulte auf ein Blatt seines Notizbuches sein letztes Grüßen. Gleich darauf fiel der Brief mit den wenigen inhaltsschweren Zeilen in die Oeffnung neben dem Schalter.

„Vorbei!“ sagte er aufatmend. Nun gab es nichts mehr zu erledigen. „Mutter!“ sagte er leise vor sich hin. Sollte er? — Nein! Es war besser, sie wußte nicht, daß er ihr so nahe gewesen. Sie würde warten, bis er kam, jeden Tag, jede Nacht und mit ihr der Großvater. Und doch würde all ihr Sehnen und Harren vergeblich sein. Karin! — Wenig Sonne! Schatten, nichts als Schatten! hatte sie ihm damals zur Antwort gegeben.

Er fühlte sich mit einem Male müde und abgeschlagen. Die lange Fahrt, die gehabte Aufregung und die letzten Spuren der Grippe machten sich fühlbar. Er winkte einem Kraftwagen.

„An den Außenring, in die Anlagen!“ sagte er und sank erschöpft in die Kissen. — Sein Kopf fing zu hämmern an. Feine schwarze Pünktchen tanzten an den Augen vorüber. Er schloß sie und öffnete sie in der nächsten Sekunde, vom Lärm der Straße stets von neuem aufgeschreckt. — Seine Nerven begannen zu fibrieren. In einer Stunde ist alles vorbei — alles vorbei — beruhigte er sich selbst.

Zwanzig Minuten später stoppte der Führer. Man war am Ziel.

Radanyi bezahlte weit über die Taxe. Zweimal riß der Chauffeur die Mütze vom Kopfe und sah ihm nach, wie er den Gangsteig hinunter schritt, die Geige in der Rechten.

„Komisch!“ sagte der Führer laut vor sich hin. „Was macht der da draußen? Geld hat er scheinbar genug. Den drückt irgend etwas. Wenn mans oft wüßte, wär gar manchem leicht zu helfen.“

In den Anlagen herrschte geheimnisvolles Dämmer und weltentrückte Stille. Sonnenfunken spielten im Gras. Ab und zu schwankte ein Zweig, wenn ein Vogel sich aus dem Buschwerk in die freie Luft schwang. Träge, Zeit verschwendend kroch eine Käferkarawanne den schattigen Weg entlang. Die schillernden Augen einer Eidechse folgten ihr. Die Halme und Gräser standen reglos, kein Windhauch machte sie schwanken. Müde lehnten sie sich gegen einander und warteten auf den Tau der Nacht, der ihren Durst stillte.

Radanyi ging langsam, wie einer, der nichts mehr zu versäumen hat. Der Ausdruck seines Gesichtes war friedlich und ausgeglichen. Er hatte ausgerungen mit seinem Lebenswillen. Nun würde endlich die große Ruhe kommen! Nach all dem Jammer und der Not der letzten Jahre der tiefe, lange Schlaf, aus dem keiner mehr ihn wecken konnte.

Eine breite Straße schnitt die Anlage mit einem Male in zwei Hälften. Einige Arbeiter kamen des Weges. Sie trugen blaue Kittel und Drahtrollen in den Händen. Lachend sahen sie, wie Elemer sich eiligst tiefer in das Dämmer drückte. Kopfschüttelnd sahen sie ihm nach. Der hatte zweifelsohne einen Sporn zu viel. Wahrscheinlich geigte der den Vögeln etwas vor. Sie riefen einem, der hinter ihnen nachkam, etwas zu. Gleichgültig schickte dieser die Augen in die Runde. Dann blitzten sie auf. — Ohne daß die anderen darauf achteten, blieb er zurück.

Radanyi bemerkte von dem allem nichts. Mit gesenktem Kopf ging er seines Weges. Eine Bank lugte versteckt aus dem Grünen. Er hielt vor ihr still, legte die Geige darauf, nahm sein Notizbuch und schrieb Hallers Adresse auf ein Blatt. Das klebte er am Kasten der Geige fest. Ein gleiches legte er in das Innere, dazu die Bemerkung, daß der Ueberbringer tausend Dollar Finderlohn zu beanspruchen habe. Das würde sicher seinen Zweck nicht verfehlen. Haller kam ohne jeden Zweifel auf diese Weise in den Besitz seines Instrumentes.

Hinter ihm knackte es im Holze. Er sah sich um. Aber es blieb alles ruhig. Es mochte ein Wild gewesen sein, das hier einen Schlupfwinkel gefunden hatte.

Er nahm Eva Marias Bild aus der Brusttasche, betrachtete es und öffnete den Kasten, um es hineinzulegen. Besann sich, und steckte es wieder zu sich. Unbemerkt glitt es daneben und blieb im Grase liegen.

Ohne Hast schritt er weiter. Sein Gesicht wurde immer friedlicher. Er war nun vollständig mit sich im Reinen und konnte nicht begreifen, wie dieser eine kurze Moment, der noch vor ihm lag, so vielen den Mut zum Scheiden nahm.

Der kleine See in den Anlagen glitzerte im Strahle der untergehenden Sonne. Ein leiser Wind kräuselte die Oberfläche und machte sie schillern. Die Weiden, die ihr Gezweige tief ins Wasser senkten, erschauerten leise vom Wellenschlag. Kein Ton durchbrach die Stille. Tiefster Friede ringsum. Traumverloren sah Radanyi über die schimmernde Fläche. Ja, hier würde gut ruhen sein. Wie er sich sehnte nach der Ruhe und dem alles Vergessen, das ihm noch das einzig Begehrenswerte erschien.

Ueber ihm begannen die Wipfel zu rauschen. Es wurde ihm ganz feierlich zu Mute. Alles in ihm war Andacht. Er faltete beide Hände. Dann lief ein Zittern durch seinen Leib — vergib uns unsere Schuld. —

Ein Schuß krachte in die Stille.

Verängstigt schrak ein Vogelpaar in das Dickicht. Ein Echo kam irgendwoher aus der Ferne. Weiße, durchsichtige Schleier krochen aus dem Wasser und lullten die Erde ein. — Die Erde, — die Radanyis Blut trank.

* * *

„Sie sollten reisen, verehrte Baronin!“ sagte Eva Marias Hausarzt, der schon seit ihrer Krankheit kam, nach ihr zu sehen. „Sie sehen furchtbar angegriffen aus. Die Fremde wird Ihnen gut tun.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wo soll ich denn hin? Ich habe niemand mehr. Es ist überall dasselbe!“

„Sie müssen sich aufraffen, liebe Baronin. Jeder erfährt einmal etwas Schreckliches im Leben. Da muß man dann eben nach allem greifen, was einem Zerstreuung bringt und die Gedanken ablenkt. Haben Sie nicht auch einen Besitz irgendwo da unten in der Puszta? — Da würde ich hingehen. Wir haben jetzt September. Da ist es noch schön in der Steppe, nicht mehr so heiß, auch noch nicht zu kühl, wollen Sie?“

„Nein!“

„Weshalb nicht?“

„Ich will hier bleiben!“

Der alte Herr seufzte auf. Resigniert empfahl er sich.

Und Eva Maria blieb und schleppte sich durch ihre Tage und weinte sich durch ihre Nächte.

Wenn der Herbstwind durch den Park fuhr und das rotfarbene Laub zu ihren Füßen raschelte, schrak sie zusammen und hüllte sich fröstelnd in ihren schweren Seidenschal. Sie hätte am liebsten einen halben Erdteil zwischen sich und Wien gelegt, und getraute sich doch nicht wegzugehen, aus Angst, ihn zu verfehlen. Nur wissen, wo er war, dieser eine Wunsch stand über allem anderen. Aber niemand wußte es. Ballins waren ohne jede Nachricht. Und zu Haller zu gehen, hielten Scham und Furcht sie zurück.

Sie hatte sich auf weit über ein Dutzend große Tageszeitungen abonniert, in denen sie seit Wochen vergeblich nach seinem Namen suchte, nach einer Ankündigung seiner Konzerte. — Nichts! — Niemals war von ihm die Rede. Auch ausländische Blätter kamen ins Haus. Vielleicht war er wieder nach Amerika gegangen oder Spanien oder England. — Sein Name wurde nie genannt.

Sie war müde und apatisch geworden. Stundenlang saß sie auf der Terrasse oder im Park, ohne eine Hand zu rühren. Ab und zu kam eine brennende Scham über sie, daß es Tage gab, wo sie ihres toten Mannes nicht eine Minute des Gedenkens schenkte. Alles konzentrierte sich um Radanyi. Sie mied die Gesellschaft. Nur keinen Menschen sehen! Was wollte sie bei den Leuten? Und was wollten die Leute von ihr? Es brachte doch keiner Kunde von ihm.

Ueber den bekiesten Vorplatz kamen Schritte. Sie wollte sich eilig ins Haus zurückziehen. Aber es war zu spät. Frau von Ballins Stimme rief ihr bereits ein Grüß Gott zu. Sie war nicht allein. Harald Andersen und Ellen van der Veldt stiegen gleichzeitig mit ihr die Stufen der Terrasse herauf.

Eva Maria ging dem Besuche einige Schritte entgegen. Forschend ruhten die Augen der beiden Frauen ineinander, als Alice von Ballin die Vorstellung übernahm. Von solch eigenartigem Liebreiz hatte Eva Maria sich die Tochter van der Veldts nie gedacht. Ellen aber strömte über vor Mitleid für diese blonde, blasse Witwe, die einmal Radanyis köstlichster Besitz gewesen war.

„Mein Bruder ist erst seit drei Wochen verheiratet!“ sagte Frau von Ballin so nebenbei. Da Elemer sein intimster Freund ist, ist er gekommen, ihn zu besuchen. Aber er ist nicht aufzufinden!“

Eine zitternde Nöte schlich über die Wangen Eva Marias. Daß er alles wußte, von allem Kenntnis hatte, erwähnte Elemer bei seinem damaligen Besuche. Vor Anderson brauchte sie sich also keinerlei Verstellung aufzuerlegen. Es war ihr darum zu tun, ein paar Minuten mit ihm allein sprechen zu können. Frau von Ballin schien es zu ahnen, denn sobald man den Tee auf der Terrasse eingenommen hatte, erkundigte sie sich, ob sie ihrer jungen Schwägerin nicht den herrlichen alten Park zeigen dürfe. Ein dankbarer Blick aus den Augen der Baronin Gellern traf sie. Sie konnte es kaum erwarten, bis die beiden Frauen die Stufen der Terrasse hinabgestiegen waren. Mit hochroten Wangen beugte sie sich zu Anderson, der ihr gegenübersaß.

„Haben Sie keinerlei Nachricht von Herrn Radanyi?“

„Nein, gnädige Frau! Seit er von Neuyork abgereist ist, bin ich ohne jedes Lebenszeichen von ihm. Meine sämtlichen Briefe an ihn sind als unbestellbar an mich zurückgekommen. Nun sind meine Frau und ich herübergefahren, nach ihm zu suchen, wenn er noch am Leben ist.“

Ihre Nöte wechselte zu einer tödlichen Blässe um. „Weshalb glauben Sie, daß er tot sein soll, Herr Anderson?“

„Es hat seinen guten Grund, Gnädigste. Ehe er sich einschiffte, nahm ich ihm das Versprechen ab, zu schreiben. Er sagte mir zu; ich sollte immer Nachricht von ihm haben. Wenn er schweige, sei er tot.“

Sie drückte beide Hände gegen die scharfe Kante des Tisches. „Ich brauche Ihnen nichts zu erklären, Herr Anderson?“

„Nein, nichts, Baronin! Nur um die eine Auskunft muß ich Sie bitten: wie haben Sie ihn empfangen, als er damals zu Ihnen zurückkam?“

Sie schwieg und mied seinen Blick, der forschend auf ihr ruhte. „Ich kann Ihnen die Antwort nicht ersparen, Gnädigste“, sagte er bittend. „Sie ist ja zur Klärung des Ganzen unbedingt nötig. Aus ihr kann ich auf alles andere schließen! — Sie haben ihn abgewiesen?“

„Ja“.

Er zuckte zusammen. Eva Maria sah, daß er sich leicht verfärbte. Beide Hände ineinanderklammernd, bat sie ihn, ihr nach ihm suchen zu helfen. „Ich gehe sonst an meiner Reue zu Grunde!“ gestand sie und würgte gewaltsam die Tränen hinab.

Er empfand Mitleid mit ihr. War es nicht immer so im Leben, daß man das größte Leid sich stets selber auf die Schultern lud?

„Sie lieben ihn noch, Baronin?“

„Ja“.

„Warum ließen Sie dann Ihr Herz nicht sprechen? — Er hätte es verdient!“

Eva Maria sah schweigend in die Nachmittagshelle des Parkes. Wie die fallenden Blätter der Blutbuchen tanzten die Gedanken in ihr durcheinander.

„Ich will morgen zu Haller gehen!“ sagte sie aus all ihrem Sinnen heraus. Der Meister weiß vielleicht, was es mit ihm ist. Und wenn er mir keine Auskunft geben kann, werde ich nach der Ccarda fahren. Seiner Mutter wird Elemer doch jedenfalls von irgendwoher ein Lebenszeichen senden!“

Sie sah Harald Andersons rätselhaften Blick und knickte fröstelnd zusammen. — Er mußte ja noch am Leben sein — er mußte ja! Wie sollte sie sonst das ihre ertragen? — Es war ja ganz undenkbar, daß er gegangen und sie allein zurückgelassen hatte.

Sie atmete auf, als ihre Gäste sich verabschiedet hatten. Sie konte niemand mehr neben sich ertragen ,selbst die Freunde nicht, die es gut mit ihr meinten. Sie mußte allein sein mit sich und ihren Gedanken, wenn sie auch nichts als Vorwürfe für sie ans Licht zerrten.

Zweimal mußte der Diener melden, daß gedeckt sei. Zweimal kam gegen elf Uhr die Zofe, zu fragen, ob sie nicht ausgekleidet zu werden wünsche. Vollständig zerschlagen lag sie eine halbe Stunde vor Mitternacht in den Kissen. Sie fand nun auch keine Träne mehr für das Leid ihres Lebens. Daß es selbstverschuldet war, das war noch das Entsetzlichste von allem.

Manchmal schien es ihr, als sei sie schon eine ganz alte Frau. Wenn sie dann in den Spiegel sah, schüttelte sie über sich selbst den Kopf. Wie konnte man noch blondes Haar tragen, wenn man so namenlos gelitten hatte?

Sie fürchtete die Nächte mit ihren endlos langen Stunden, wo die Gedanken wie Hämmer auf sie einschlugen, wo die Bilder des Erinnerns aus der Versenkung stiegen und lockend und anklagend zugleich an ihr vorüberzogen.

Wenn sie die Augen schloß, sah sie ihn vor sich knien, den Kopf in ihren Schoß gelegt. Sie fühlte das Zittern seines Körpers, hörte ihn sagen: „Eve Mi, wiederhole dein Nein! — Dann will ich gehen.“

Und sie — sie hatte es fertig gebracht, sein und ihr eigenes Todesurteil zu sprechen.

Die Lippen biß sie wund, bis sie bluteten und brannten, als trügen diese die Schuld an all dem Jammer und waren doch nur das Werkzeug ihres Stolzes gewesen.

Am anderen Vormittag ging sie durch Stefans Blumenwildnis in Hallers Empfangszimmer.

Sie sah, wie der Meister erschrak.

„Sie sind noch immer nicht ganz auf dem Damm, liebe Baronin!“ sagte er liebevoll, geleitete sie nach einem kleinen Sofa in der Ecke und drückte sie hinein. „Aber es kommt alles wieder. Nur Geduld haben. Ihre Jugend wird Sie wieder hoch bringen. Und ein bißchen guter Wille noch dazu, dann geht es rasch wieder vorwärts.“

Sie schüttelte den Kopf. — Ihr Blick fiel auf Radanyis großes Bild, das er dem Meister zu dessen letztem Geburtstag geschenkt hatte. — War das Elemer? — Diese Augen! — Diese Linie um den Mund. „— Eve Mi, nimm alles dagegen, was ich gelitten habe!“ klangen seine Worte in ihr auf.

Ihre Selbstbeherrschung war zu Ende. Die Tropfen rannen ihr unaufhaltsam die Wangen herab.

Haller setzte sich neben sie und nahm ihre Hände in die seinen.

„Ich glaube zu wissen, liebe Baronin, was Sie zu mir führt und was der Grund all ihres Leides ist und sie nicht gesunden läßt. Und ich würde Ihnen so gerne etwas Liebes, Tröstendes sagen, aber ich kann nicht. Ich ahne nicht einmal, wo er sein könnte. Er gibt keine Nachricht mehr von sich. Im Juli habe ich ein paar Zeilen von ihm erhalten. Aber sie waren so rätselhaft, daß ich heute noch nicht klug daraus geworden bin. — Er muß um diese Zeit hier gewesen sein.“

Eva Maria nickte.

„War er bei Ihnen, liebe Baronin?“

„Ja“.

„Sehen Sie, Sie gelten mehr wie ich. Bei seinem alten, alten Meister ist er vorübergegangen.“

Er trat an seinen Schreibtisch und entnahm ihm ein Blatt. Der kleine Bogen war an der einen Außenseite gefranst, als sei er irgendwo herausgerissen worden.

Eva Maria streckte die Hand darnach und ließ ihre Augen darüber fliegen.

Verehrtester Meister!

Ich hätte Sie so bitter gerne noch einmal gesehen, aber das Abschiednehmen wird mir dann zu schwer. Wenn Ihnen in den nächsten Tagen jemand meine Geige bringt, dann lassen Sie, bitte, dieselbe in die Hände der Baronin Gellern gelangen. Sie wird Verständnis haben für das Instrument und wissen, was es zu bedeuten hat.

Sie aber, verehrter Meister, bittet um ein liebes Gedenken und Verzeihen

Ihr dankbar getreuer Schüler

Elemer Radanyi.

Der Brief entfiel ihren Händen. Weiß bis tief in die Lippen starrte sie auf das kleine Blatt, das der Meister eben wieder behutsam vom Boden aufhob.

„Wissen Sie die Zeilen zu deuten, Baronin?“

„Er ist tot!“

„Tot?“ Haller taumelte rücklings gegen den Flügel. Eva Maria bewegte keine Hand. Sie saß wie gelähmt. Nun sie Gewißheit hatte, brach sie vollständig zusammen. Sie hörte Hallers Stimme aus weiter Entfernung.

(Fortsetzung folgt)

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 10. Novbr. Auftrieb: 531 Stück Großvieh, 304 Schweine, 30 Kälber. Der Handel war lebhaft. Kühe kosteten 350—725, Rinder 150 bis 400 M. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesenes Großvieh ist gegen Maul- u. Klauenseuche geimpft worden. (Ohrenmarken Nr. 86 341 bis 86 872). Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 20—30 M, von 8 bis 10 Wochen 30—45 M, von 10 bis 12 Wochen 45—70 M, Läuferschweine 70—100 M. Nächster Markt am Donnerstag, dem 18. November.

Berliner Börse.

Berlin, 10. November. Die Börse eröffnete gegenüber dem gestrigen Schluß zu gebesserten Kursen, namentlich Norddeutsche Lloydaktien waren begehrt und stellten sich um 4½ Prozent höher auf das gestern bekanntgegebene Bezugsrecht für die neuen Aktien und die befriedigenden Mitteilungen im Prospekt für die jetzt zur Zulassung kommenden Aktien. Die anderen Schiffahrtspapiere wurden mit aufwärts gezogen. Auch sonst waren recht ansehnliche Steigerungen zu verzeichnen, am Montanmarkte vielfach von 2 bis 3 Prozent. Farbenindustrie stellten sich auf 370 auf hohe Schätzung des Bezugsrechtes. Von Elektrizitätsaktien konnten Akkumulatoren sich weiter echt kräftig erholen und setzten um 8½ Prozent gegen den gestrigen Schlußkurs höher ein. Lebhaftes Interesse bestand auch für Maschinenfabrik-Aktien, von denen Loewe sich um 6½ Prozent höher stellten. Ferner waren Ostwerke und Schultheiß-Patzenhofer um mehrere Prozent Stoehr u. Co. um 6½ Prozent höher bewertet. Aber gleich nach Feststellung der ersten Kurse trat eine scharfe Ermattung ein. Es verlautete, daß des Bezugsrecht der Farbenindustrie sich gegenüber der Schätzung wesentlich niedriger stellen würde und vor allem machten Befürchtungen hinsichtlich der Erhöhung der Börsenumsatzsteuer Eindruck auf die Tendenz, da gestern von sozialdemokratischer Seite im Reichstage die Erklärung abgegeben worden ist, daß die Kosten für die Erhöhung der von ihr beantragten Erwerbslosenunterstützung durch Aufhebung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer aufgebracht werden solle. Der Rückgang nahm um so schärfere Formen an und erreichte bei den hoch im Kurse stehenden Werten, wie Berliner Handelsgesellschaft, Ostwerke, Schultheiß, Darmstädter Bank 6—7 Proz. Farbenindustrie gingen um 15 Prozent gegen den Anfangskurs zurück. Verhältnismäßig besser konnten sich Maschinenfabrik-Aktien behaupten. Ludwig Loewe erweiterten den anfänglichen Gewinn von 6½ auf 8 Prozent. Die scharfen Rückschläge wurden damit erklärt, daß zurzeit wenig Neigung zum Eingehen von Hausseengagements besteht und ferner wollte man auch wissen, daß die Auslassungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vor dem Enqueteausschuß in dieser Hinsicht nicht ermutigend lauteten. Die Festsetzung des Bezugsrechtes der Farbenindustrieaktien auf 32½ Prozent brachte keine Ueberraschung mehr. Die Stimmung blieb unsicher und unlustig. Nur vereinzelt und im mäßigen Grade fanden Erholungen statt. Deutsche Fonds folgten der allgemeinen Tendenz und schwächten sich nach festem Beginn ab. Ausländische Fonds wurden eher etwas niedriger notiert. Vorkriegspfandbriefe schwächten sich überwiegend etwas ab. Die Geldsätze blieben unverändert. Die Börse schloß sehr matt auf Nachrichten über parlamentarische Schwierigkeiten. Die Rückschläge gegen den Anfangskurs erreichten vielfach 8—9 Prozent, für Darmstädter Bankaktien sogar 17¼ Prozent, für Farbenindustrie 20 Prozent, für Ilse Bergbau 12¾ Prozent.

Schlußkurse.

Gelsenberg 170, Essener Steinkohlen 174, Harpener Berg 182,50, Klöckner-Werke 147, Mannesmann 182, Phönix 133,25, Rhein. Braunkohlen 241,50, Rheinstahl 190, A. E. G. 161,12, Elektr. Licht u. Kraft, 153,75, Ges. f. Elektr. 167, Siemens u. Halske 197,75, Schuckert 147,75, Farbenindustrie 350, Oberkoks 143,25, Salzdetfurth 186, Hapag 177, Hansa 234,50, Nordd. Lloyd 171,50, Berliner Handel 260,50, Commerz- und Privatbank 189,25, Danatbank 249, Deutsche Bank 183, Discontobank 170, Dresdner Bank 168, Deutsche Erdöl 181, Conti Caoutschouk 130,75.

Allerlei Zahlen

Dempsey — Tunney

Den Kampf um die Weltmeisterschaft besuchten 136 954 zahlende Zuschauer, die 1 895 733 Dollar an Eintrittgeldern entrichteten. Davon nahm der Staat Pennsylvania 86 180 Dollar an Steuern, das Reich außerdem noch 172 000 Dollar. Dempsey erhielt 870 000, Tunney 330 000 Dollar, der Veranstalter, Tex Rickard, verdiente nach Abzug aller Spesen noch 350 000 Dollar. Das Geschäft läßt sich hören.

*

Studium in Rußland.

In Rußland ist alles zentralisiert, in Moskau hat man 14, in Leningrad 13 Hochschulen vereinigt, die anderen Städte können sehen, wo sie bleiben. Auf diesen 27 Universitäten haben sich zu Beginn des neuen Semesters 28 000 Studenten eingeschrieben, das ist ungefähr das dreifache dessen, was die Hochschulen bei überfüllten Hörsälen zu fassen vermögen.

*

Eine zahlreiche Familie.

Die Frau Lisette Dorothea Todt in Stuttgart feierte kürzlich ihren 100. Geburtstag und konnte zur seltenen Feier 27 Kinder, 58 Enkel, 67 Urenkel und 3 Ururenkel um sich versammeln, eine Nachkommenschaft von 155 Menschen, die mit Frauen und Männern zusammen weit über 200 Personen ausmachten. Eine zahlreiche Familie also, und Frau Todt gilt nicht umsonst für die Frau mit den meisten Nachkommen auf der Welt.

*

Typhus in Europa.

Der Typhus ist durchaus nicht so selten, als man vielleicht glauben sollte, und Europas Länder werden leider immer noch ganz in erheblichem Maße durch diese Seuche heimgesucht. So zählte man in den Jahren 1917 bis 1919 jährlich in Deutschlannd 20 000 Typhusfälle, die auch in den folgenden drei Jahren nicht abnahmen. Erst 1923 gab's nur mehr 8900 Fälle, doch steigerte sich die Zahl im folgenden Jahre wieder auf 11 000. Im allgemeinen sind stets 10 Prozent der Fälle tödlich verlaufen, so zählte man noch 1924 1200 Tote. Von den anderen Ländern Europas war besonders Italien stets schwer befallen, hier gab's noch 1922 allein 15 000 Tote! In Italien rechnet man heute noch alljährlich mit 120 000 Typhusfällen und 12 000 Toten, auch Spanien registriert fast jedes Jahr 180 000 Fälle und 16—18 000 Tote.

Humor.

Im Krankenhaus liegt neben einem Straßenjungen ein Neger, der kurz vorher operiert worden ist und aus Leibeskräften auf den Arzt schimpfte. „Warum soll denn der Doktor ein Dumpfkopf sein?", fragte der Junge! „Weil er mich mit einem weißen Faden vernäht hat!"

„Sag' mal, Papa, wie hat man denn die erste Sprechmaschine gemacht? Wer hat sie denn gemacht? Und wann war das?

„Das war der liebe Gott, mein Junge, der hat im Paradies dem Adam eine Rippe herausgenommen, und daraus hat er die erste Sprechmaschine fabriziert."

Nach dem Duell, Sekundant: „Wie haben Sie Ihren Gegner nur so unglücklich treffen können — Sie wollte ihm doch nichts Böses zufügen!"

„Was kann ich dafür?" Ich habe ja nur auf seinen Sekundanten gezielt!"

Offener Brief an die Hausfrauen.

Sehr geehrte Hausfrauen!

In dieser schlechten Zeit ist Sparen ein Gebot der Stunde. Die meisten Hausfrauen sind heute gezwungen, erst zu überlegen und zu rechnen. Es muß eben gespart werden. Wir wollen Ihnen dabei behilflich sein und bieten Ihnen, durch Großeinkäufe in die Lage versetzt, Ia Qualitäten zu enorm billigen Preisen an.

Ein sehr großer Teil der Hausfrauen hat dieses schon erfaßt und kommt regelmäßig zu uns, um den Bedarf für die Familie zu decken. Wie steht es mit Ihnen?

Warum stehen Sie noch abseits und haben die gebotenen Vorteile noch nicht wahrgenommen?

Wir reichen Ihnen die Hand! Greifen Sie zu! An alle Fernstehenden ergeht hiermit die Bitte, sich von unseren billigen Preisen und Ia Qualitäten zu überzeugen und laden zu recht regem Besuch unserer Verkaufstelle Castrop, Widumerstraße 1, ein.

Wer einmal bei uns einen Versuch gemacht hat, bleibt unser Kunde. Sie sparen wirklich Geld! Das Urteil unserer Kundschaft lautet: Wir sind zufrieden! Auch Sie werden zufrieden sein. Allen voran ist und bleibt:

Otto Mess, Castrop, Widumerstraße 1

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Frau Martha Cremer

versammlt sich die

Frauenhilfe 1, Castrop

heute um 3½ Uhr am Sterbehause, Mittelfeldstraße 41.

4695 **Der Vorstand.**

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht

Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!

Krankenschwester Margret Heber
720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**



„Das soll Dir zur Lehre dienen!

Befolge meinen Rat und wasche künftig nur mit Sunlicht Seife, um vor solchem Schaden bewahrt zu bleiben!"

Dank ihrer vollkommenen Reinheit und Güte schont Sunlicht Seife die Wäsche wie kein anderes Erzeugnis. Von Ihrem Waschmittel hängt es ab, ob Ihr kostbarer Wäscheschatz vorzeitig zermürbt wird oder jahrelang wie neu erhalten bleibt.

Kochen Sie Ihre Wäsche nur mit Sunlicht Seife.



SUNLICHT SEIFE bringt Freude ins Haus!

54

Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinau

Donnerstag — Freitag

1 Waggon

frische Seefische

feinste Nordseeware

ff. Mittel-Schellfisch	Pfd.	25 Pfg.
ff. Braf-Schellfisch	„	20 „
ff. Cabeljau, ohne Kopf	„	26 „
ff. Braf-Schollen	„	38 „
ff. Rotbarsch	„	25 „

Räucherwaren

ff. Fettbückinge	Pfd.	38 Pfg.
Kiste, Inhalt ca. 5 Pfd.		185 Pfg.
Goldgelbe Sprotten	Pfd.	55 Pfg.
Kiste, Inhalt ca. 1 Pfd.		75 Pfg.
ff. ger. Seeachs	Pfd.	55 Pfg.
ff. ger. Flundern	„	75 „
ff. ger. Schellfisch	„	35 „

Mein Großeinkauf, direkt an den Fangplätzen, schafft billige Preise und lebendfrische Ware.

Heinr. Hill

Castrop — Herne — Sodingen

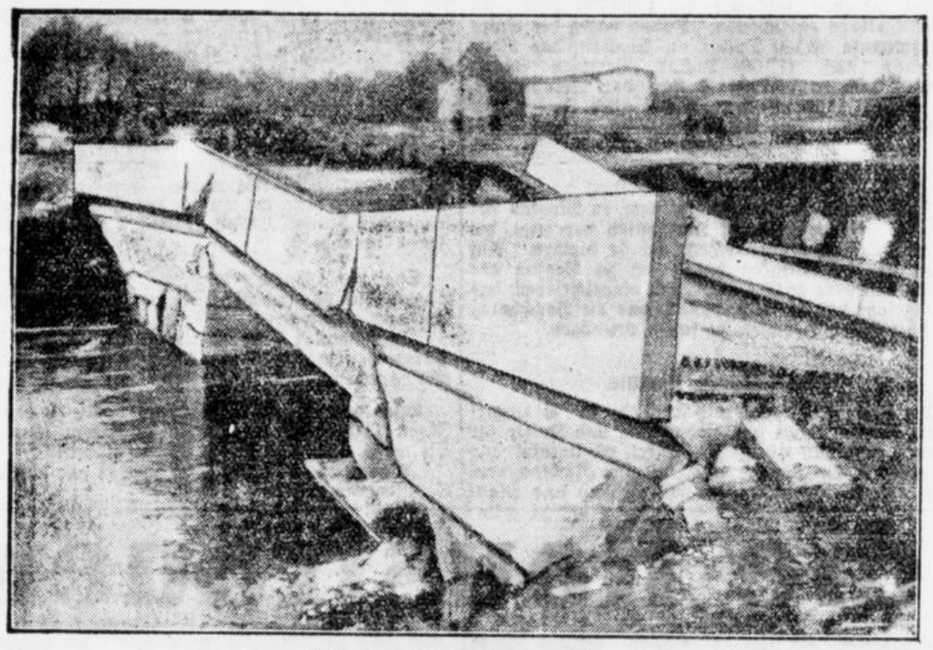
Die bekannten Verkaufsstellen. 4687

Kauft nur bei unseren Inserenten



DIE ZEITUNG IM BILD

Der Brückeneinsturz bei Liebenwalde



Blick auf die eingestürzte Brücke

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach ein Wehr des Vorflut-Kanals Zehdenick-Liebenwalde. Unter dem starken Druck der vordrängenden Wassermengen stürzte die Eisenbetonbrücke ein, die sich unmittelbar hinter dem Wehr befindet und dem Personen- und Fuhrwerksverkehr über dem Kanal dient. Der Damm konnte infolge der sofort vorgenommenen Sicherheitsmaßnahmen gehalten werden.

Eisenbahnunglück in Südtirol wegen Ueberschwemmung



An der Unglücksstätte

Die herrschenden starken Südwinde haben die in den Südtiroler Alpen gefallenen Schneemassen zum Schmelzen gebracht, so daß alle Bergflüsse aus den Ufern traten und große Ueberschwemmungen auf Wiesen und Feldern anrichteten. Auch die Eisenbahnlinie Bozen—Meran war infolge des Hochwassers der Etsch auf einer Strecke von 100 Metern unterspült, so daß der Meraner Frühzug in der Dunkelheit abstürzte. Lokomotivführer und Fahrer ertranken und mehrere Personen wurden verletzt.

Meisterschaftsfechten in Berlin



Fechtmeister Murero (links) und Fechtmeister Erwin Casmir, seit 1923 deutscher Meister im Florett-, Säbel- und Degen-Fechten

Der Kreis Brandenburg der DT. veranstaltete am 7. November ein Meister-Fechten im Landwehr-Kasino in Berlin. Alle Größen des Fechtsportes waren der Einladung gefolgt und zeigten im Florett, Säbel und Degen ihre hohe Kunst, die von dem zahlreich erschienenen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Zum 65. Geburtstg Lesser Urys



Lesser Ury
(Selbstbildnis des Meisters.)

Der hervorragende Berliner Maler, Lesser Ury, der nach einer längeren Aufenthalt in England vor kurzem nach Deutschland zurückkehrte, beging dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß findet jetzt in Berlin eine Ausstellung aus seinen neuesten Bildern statt.

Eine Friedericus-Vase

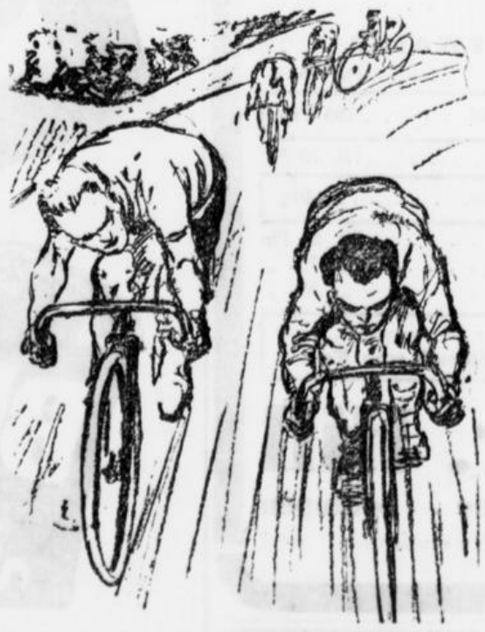


Die Berliner Staatliche Porzellanmanufaktur läßt jetzt alte kostbare Porzellanstücke wieder neu auferstehen. Eines der ersten Stücke, die in alter gediegener Ausführung von neuem dem Porzellansammler zugänglich gemacht wurde, ist die sogenannte Friedericus-Vase, die das Profilbildnis des Alten Fritz trägt.

Zum Abschluß des Berliner Sechstagerennens



Wambst und Lacquehay
die französische Mannschaft



Spurt in den Geraden

Das 17. Berliner Sechstagerennen bot ausgezeichneten Sport. In jeder Nacht setzten wilde Jagden ein, die den Stand des Rennens von Grund auf änderten. Es ist das aufregendste Sechstagerennen gewesen, das je in Berlin gefahren wurde.

Neuer Kommandeur der 1. Division



Generalmajor Freiherr von Esebeck,

der anstelle des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generals der Infanterie, Heye, zum Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 1 ernannt wurde.

125. Geburtstag Karl Baedekers



Karl Baedeker.

Dieser Tage jährte sich zum 125. Mal der Geburtstag des bekannten deutschen Verlagsbuchhändlers Karl Baedeker, dessen Reisehandbücher Weltruf erlangten.

betrieben werden. Die Linie Münster—Dortmund stellt die von der Westfälischen Wirtschaft seit Jahrzehnten verlangte direkte Verbindung zwischen den Nordseehäfen und dem Kern des Industriegebietes sowie die unmittelbare Verbindung zwischen der Provinzialhauptstadt und der größten Industriestadt Westfalens dar, während die Linie Witten—Schwelm in Fortsetzung dieser Verbindung, die unmittelbare Nord-Süd-Verbindung zwischen dem Industriegebiet und dem Bergischen Land und weiter nach Köln schafft, eine Verbindung, die ebenfalls dringend nottut. Beide Linien sind daher ganz besonders für den großen Fernverkehr geeignet, dem aber mit einem bloßen Ausbau als Nebenbahnen nicht gedient werden kann. Der Landeshauptmann wird beauftragt, in diesem Sinne bei den maßgebenden Stellen nochmals vorstellig zu werden.

2. Der Provinzialausschuß nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß von den im Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommenen Bahnbauten in der Provinz Westfalen nur die beiden Linien Münster—Dortmund und Witten—Schwelm berücksichtigt sind und diese auch nur als Nebenbahnen (vergleiche besondere Entschließung zu 1) fertiggestellt werden sollen. Er hält es für dringend erforderlich, daß zur Behebung der großen Verkehrsnot in bestimmten Teilen der Provinz, vor allem im Industriegebiet, noch weitere Eisenbahnbauten mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen bzw. vollendet werden. Zu diesen Bahnen gehören in erster Reihe die Linien: 1. Bochum — Herne — Recklinghausen, 2. Essen—Marl—Haltern, 3. Löttringhausen—Geiseke; 4. Olpe—Meinerzhagen; 5. Dortmund—Recklinghausen—Wesel, auf deren Bedeutung der Provinzialausschuß daher die maßgebenden Stellen nochmals mit allem Nachdruck hinweist. Er erwartet, daß, falls demnächst weitere Mittel für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden oder sonst irgendwelche Mittel bereitstehen sollten, diese Bahnlinien unter den ersten mit berücksichtigt werden.

Für den Hansakanal

trat der Provinzialausschuß mit dem folgenden Beschlusse ein: „Provinzialausschuß hält, um den Ruhrkohlenbergbau lebensfähig zu erhalten, vor allem dadurch, daß ihm der Konkurrenzkampf mit der ausländischen Kohle an der deutschen Küste und in den benachbarten Ländern ermöglicht wird, den schleunigen Bau eines Wasserweges von der Ruhr zu den Hansastädten (des sogen. echten Hansakanals) für dringend geboten und schließt sich der von einer großen Anzahl von Reichstagsabgeordneten an den Herrn Reichskanzler im September 1925 gerichteten Eingabe an."

Konflikt zwischen Richter und Verteidigung

Der Landsberger-Prozeß

Berlin, 10. Nov. Bei Beginn des 3. Verhandlungstages des 5. Fememordprozesses marschiert wieder eine stattliche Anzahl von Zeugen auf. Der Vorsitzende benutzt die Aufrufung der Zeugen, um ausdrücklich festzustellen, daß der Zeuge ohne Ausnahme verpflichtet ist, jedem Prozeßbeteiligten Rede und Antwort zu stehen. Diese Ermahnung geht darauf zurück, daß gestern wiederholt Zeugen die Aussagen auf Fragen des Nebenklägers verweigerten. Ein Beschluß des Schwurgerichtes stellt weiter fest, daß der Nebenkläger nur Fragen stellen darf, die sich mit dem Amt des Nebenklägers vereinigen.

Sehr wichtige Angaben brachten die Aussagen des früheren Untersuchungsrichters am Landgericht in Landsberg, des Landgerichtsdirektor Braun. Es handelt sich bekanntlich darum, festzustellen, in welcher Weise das Protokoll der Vernehmung des Mitangeklagten Hayn zustandegekommen ist, in dem Schulz schwer belastet ist. Der Landgerichtsdirektor Braun sagt aus, daß Hayn ganz präzise ausgesagt hätte über die Ausführungen, die Schulz in dem Küstriner Kaffee an dem bestimmten Sonnabend nachmittag (16. Juni 1923) gemacht hat. „Ich habe keinen Zweifel gehabt, daß sich Hayn über die Bedeutung seiner Aussagen über die Ausführungen Schulz' klar war. Bei der zweiten Vernehmung erklärte er, er könne den Wortlaut nicht mehr bestimmen, aber der Gedankengang sei vollkommen klar." Der Zeuge hat dann Hann bei der zweiten Vernehmung noch einmal alles sagen lassen. Er wünschte zunächst, daß kein neues Protokoll aufgenommen werden solle, aber dann kam er mit Abschwächungen und hatte Bedenken. Von Mißverständnissen könne beim ersten Protokoll keine Rede sein.

Vors.: Hayn stellt es nun aber so dar, als hätten Sie alles zu schwarz gesehen und das Protokoll sei dementsprechend ausgefallen.

Zeuge: Davon ist weder bei der ersten Vernehmung noch bei der späteren etwas gesagt worden.

Vors.: Haben Sie auch den Angeklagten Schulz verhört?

Zeuge: Jawohl. Schulz hat ganz energisch alles bestritten. Er würde niemals im Kaffee derartige Anordnungen geben. Es sei aber möglich, daß er im Kaffee auf Gädicke geschimpft habe.

Bei der Vernehmung des Dr. Ing. Stantin kommt es zu einem schweren Zusammenstoß, der eine Schärfe annimmt, wie sie in diesem an Zwischenfällen so reichen Prozeß noch nicht vorgekommen ist. **R.-A. Löwenthal**, der Vertreter des Nebenklägers, stellt eine Frage, die sich auf die Autoreparaturwerkstätte in Spandau bezieht, in welcher die zu den Mordfahrten benutzten Wagen unkenntlich gemacht worden sind. Der Vorsitzende verweist den Rechtsanwalt auf den eingangs mitgeteilten Beschluß des Gerichtes. Er fragt den Rechtsanwalt, ob er sich an diesen Beschluß des Gerichtes halten wolle.

R.-A. Löwenthal: Meine Frage gehört zum Gesamtkomplex der Femejustiz.

Verteidiger des Angeklagten: Na, und was hat das mit dem Fall Gädicke zu tun?

R.-A. Löwenthal: Das ist der Gipfel! Der Fall Gädicke, ist ein Fall der Femejustiz.

Vors.: Herr Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, wollen Sie künftig den Standpunkt des Gerichtes achten?

R.-A. Löwenthal: Ich kann einen Standpunkt wohl achten, brauche ihn aber nicht zu teilen.

Die Verteidigung legt ihre Mandate nieder

TU. Landsberg, 10. Nov. Bei den weiteren Fragestellungen des Rechtsanwalts Dr. Löwenthal kam es im Landsberger Fememordprozeß zu einem scharfen Zusammenstoß, in dessen Verlauf der Vorsitzende die Erklärung verlangte, ob die Vertretung des Nebenklägers gewillt sei, alles streng auszuschalten, was nicht mit der körperlichen Verletzung im Zusammenhang steht. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß er sonst von den Machtmitteln des Gerichts Gebrauch machen müsse. Rechtsanwalt Dr. Löwenthal erklärte in großer Erregung, daß er sich vor der Gewalt nicht scheue. Er könne seine Fragen stellen, weil er nach dem Gesetz dazu berechtigt sei. Wenn das Gericht einen anderen Beschluß fasse, so sei das für ihn nicht bindend. Schließlich forderte der Vorsitzende den Verteidiger auf, zu erklären, ob er sich dem Gericht füge. Er müsse sich fügen, sonst werde das Gericht das durchsetzen. Nach etwa einhalbstündiger Pause gab Rechtsanwalt Dr. Löwenthal die Erklärung ab, daß er sich nicht einem Gerichtsbeschluß fügen könne, der im Widerspruch zur Strafprozeßordnung stehe. Als der Vorsitzende dann erklärte, er entziehe ihm das Wort, bis er sich füge, legte Dr. Löwenthal die Vertretung des Nebenklägers mit der Begründung nieder, daß ihm Gewalt angedroht sei, die nur in der Heranziehung von Polizei verstanden werden könne. Auch der andere Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Falkenfeld, legte die Vertretung nieder. Beide verließen den Saal. Die Verhandlungen wurden dann fortgesetzt.

Im Landsberger Fememordprozeß wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Der Zeuge Leutnant Knüppel wurde wegen Verdachts der Begünstigung nicht vereidigt. Fähnerich Becker wiederholte nochmals seine für Schulz belastenden Aussagen, die er in einem früheren Prozeß als Angeklagter gemacht hatte. Als er vom Vorsitzenden eindringlich befragt wurde, ob er dabei bleibe, brach er erregt los. Nach den Tagen, die er erlebt habe, sei er in einem Zustand, daß er überhaupt keine zuverlässigen Aussagen mehr machen könne. Er habe vor dem Untersuchungsrichter nach bestem Wissen und Gewissen seine Angaben gemacht. Er könne nicht mehr. Am Donnerstag wird der Oberstaatsanwalt mit seinen Plädoyer beginnen.

Die Urteilsbegründung im Faulhaber-Huppertz-Prozeß.

Hamburg, 10. Nov. Im Faulhaber-Huppertz-Prozeß führte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer aus: Der Angeklagte sei mit der Ehre eines sich in öffentlicher Stellung befindlichen Mannes in schändlicher Weise umgesprungen. Er gehöre zu den unbelehrbaren Fanatikern. Der Staatsanwalt beantragte darauf fünf Monate Gefängnis. Der Vertreter des Nebenklägers erklärte im Auftrage des Kardinals v. Faulhaber, daß dieser in keinerlei Beziehungen zu dem Pfälzischen Putsch gestanden habe, auch nicht zu der rheinischen separatistischen Bewegung. Das Gericht ging noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und erkannte wegen öffentlicher Beleidigung auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. In der Begründung heißt es: Die Beleidigung sei so ungeheuerlich, daß eine empfindliche Strafe am Platze sei. Es sei unerhört, daß so junge, unreife Menschen hochstehende Personen behandelten, als ob es Puppen wären

Letzte Drahtmeldungen

Ein Skandal

50 Personen wegen Schiebung mit Ausfuhrscheinen verhaftet.

W. Duisburg, 11. November. Die hiesige Kriminalpolizei kam umfangreichen Schiebungen mit Kohlenausfuhrscheinen, die im Essener Kohlensyndikat gestohlen und hier verkauft wurden, auf die Spur. 50 Verhaftungen von Firmeninhabern und Angestellten erfolgten. Doch wurden alle nach der Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Polizei beschlagnahmte mehrere beladene Kohlenkähne im hiesigen Hafen.

v. Hoesch bei Briand.

W. Paris, 11. November. Der deutsche Botschafter v. Hoesch weilte gestern abermals lange bei Briand. Zur Sprache kamen u. a. die Entwaffnung und die Kontrolle.

Der Reichsfinanzminister wehrt sich gegen Verleumdungen

Berlin, 11. Nov. Der Reichsminister erklärt die in der Presse ausgesprochene Andeutung, daß der vom Finanzministerium seit 1918 betriebene Ankauf des Kaiserhofes in irgend einer mittelbaren oder unmittelbaren Form mit seinen Bezeichnungen zu dem Bankhaus Gebrüder Arnold zusammenhänge, oder durch diese irgendwie beeinflußt sei, für eine Infamie und wird gegen die weitere Verbreitung einer solchen übel gearteten Verleumdung sofort strafrechtlich vorgehen.

Eine deutschnationale Anfrage wegen der Rundfunkrede Brauns

TU. Berlin, 11. Nov. Im Preußischen Landtag ist eine deutschnationale Kleine Anfrage eingegangen, die unter Hinweis auf die Rundfunkrede Brauns, der seine Anstellung als preußischer Ministerpräsident benutzt habe, um den Staatsumsturz vom 9. November in sozialdemokratischem Sinne zu verherrlichen, eine überparteiliche Bemessung des Ueberwachungsausschusses für den Rundfunk oder dessen Ergänzung durch Mitglieder der Rechtsparteien fordert.

Wettschwimmen Ederle Vierkötter.

Neuyork, 11. November. Gertrud Ederle beabsichtigt mit Vierkötter in den Vereinigten Staaten ein Wettschwimmen zu veranstalten. Der Milliardär Briglen hat einen hohen Preis ausgesetzt.

England und der Stahltrust.

TU. London, 11. November. Evening Standard meldet, daß z. Zt. Verhandlungen zwischen englischen und kontinentalen Stahltrustführern stattfinden, die die Aufnahme Englands in den Trust zum Ziele haben.

Zusammenkunft der türkischen und russischen Außenminister.

Bukarest, 11. Nov. Wie aus Odessa gemeldet wird, ist der türkische Außenminister Ruchdy Bey auf dem Panzerkreuzer „Hamidie" („Goeben") in Odessa eingetroffen. Tschitscherin und der türkische Botschafter in Moskau befinden sich auf dem Wege nach Odessa, wo die beiden Außenminister eingehende Besprechungen über eine gemeinsame Asienpolitik haben werden.

Sunchuanfangs Armee in Auflösung

London, 11. Nov. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat General Sunchuanfang das Los seines Vorgängers Wupeifu bereits geteilt. Seine Armee befindet sich in Nanking in vollster Auflösung. Die Kontontruppen gehen in Eilmärschen auf Nanking vor. Unter diesem Eindruck hat sich die Pekinger Zentralregierung an alle Militärbefehlshaber gewandt, die Feindseligkeit einzustellen und die Zukunft Chinas einer Nationalversammlung zu überlassen.

Ein Duell im mexikanischen Senat

W. Mexiko, 11. Nov. Eine Revolverschießerei im Senat hat sich in folgender Weise abgespielt: Während der Sitzung hatte Senator Henshaw den Senatssekretär Rocha scharf angegriffen. Dieser forderte darauf Henshaw zum Kampf außerhalb des Senatsgebäudes. Henshaw nahm an. Als Rocha die Vorhalle des Senats betrat, eröffnete Henshaw das Feuer. Senator Espinoza eilte Rocha zu Hilfe. Es fand sodann zwischen Espinoza und Henshaw ein Kugelwechsel statt, in dessen Verlauf Espinoza getötet und Henshaw so schwer verwundet wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schluß des Berliner Sechstage-Rennens

Berlin, 11. November. Das 17. Berliner Sechstage-Rennen ging gestern zu Ende. Es hatte folgendes Ergebnis:

1. Wambst—Lacquehay 327 Punkte.

Eine Runde zurück:

2. Junge—Marcillac 258 Punkte

Drei Runden zurück:

3. Aerts—van Hegel 129 Punkte

Sechs Runden zurück:

4. Knappe—Rieger 479 Punkte.

Sieben Runden zurück

5. Tonani—Huschke 368 Punkte.
6. Koch—Tietz 357 Punkte.

Insgesamt wurden 37 115 Kilometer zurückgelegt.

---

hervorragende Vertreter der deutschen Wirtschaft zu dem Thema der Kundgebung. Sodann fand eine von den Spitzenverbänden unterzeichnete Resolution gegen die Betätigung der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben einstimmige Annahme. In einem Schlußwort stellte Geheimrat Duisberg fest, daß die Spitzenverbände, die diese Kundgebung einberufen haben, ausdrücklich die Subventionswirtschaft nicht billigen.

Aus der kath. Welt

Der neue Generalpräses des Jungmännerbundes

Fulda, 10. Nov. Die in Fulda versammelten Diözesanpräsides des katholischen Jungmännerverbandes erwählten einstimmig als Nachfolger des verstorbenen Prälaten Mosterts zum Generalpräses des Jungmännerverbandes und Vorsitzenden des Reichsverbandes Deutsche Jugendkraft den Landespräses Studienrat Ludwig Wolker (München), vorbehaltlich der Zustimmung seines Diözesanbischofs.

Kardinal Schulte in Rom

Rom, 10. Nov. Kardinal Schulte stattete gestern Vormittag dem Kardinalstaatssekretär Gasparri einen Besuch ab; später begab sich der Kardinal zum deutschen Nationalkolleg Anima.

Kurze Meldungen

Gestern abend gab der Reichskanzler zu Ehren des Reichspräsidenten ein Essen, an dem ca. 60 Personen teilnahmen.

Das französische Bataillon, das bisher in Andernach stationiert war, ist abgerückt und in Ehrenbreitstein eingezogen, wo es seinen neuen Standort erhalten hat. Die Stadt Andernach ist von der Besatzung frei geworden.

Nach Zeitungsmeldungen ist für die nächste Leipziger Messe ein starker amerikanischer Besuch zu erwarten. Bereits jetzt kündigen viele Amerikaner die Absicht an, im März nach Deutschland zu reisen.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, die „Hocker-Steuer" aufzuheben. Der Beschluß bedarf noch der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung.

Die Konferenz der sozialistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs, Groß-Britanniens und Belgiens über die Thoiry-Fragen soll nunmehr endgültig am Sonntag, den 21. November in Luxemburg eröffnet werden.

Der offizielle Rücktritt des belgischen Finanzministers Francqui wird voraussichtlich am 15. November erfolgen.

Mittwoch vormittag fand in der St. Gudula-Kirche in Brüssel die kirchliche Trauung des Kronprinzen Leopold mit der Prinzessin Astrid von Schweden statt.

Der Schwager des Präsidenten der albanischen Republik, Zena Beg, bisher albanischer Gesandter in Belgrad, hat sich auf Ansuchen seines Schwagers nach Tirana begeben, wo er die Bildung des neuen albanischen Kabinetts übernehmen soll.

Wie die Blätter aus Athen berichten, sind in Samos royalistische Unruhen ausgebrochen. Die Regierung hat einen Torpedobootszerstörer dorthin entsandt.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Neuyork wird amtlich bekanntgegeben, daß der erste Band der Publikation der diplomatischen Korrespondenz des Auswärtigen Amtes während des Weltkrieges voraussichtlich am 1. Juli 1927 erscheint. Der zweite und dritte Band werden bis 1. Januar 1928 der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Allerlei aus aller Welt

Ein grausiger Mord in Hamburg.

Hamburg, 10. November. Heute morgen wurde in der Marcusstraße eine bisher unbekannte Frau ermordet aufgefunden. Herbeigeholte Kriminalpolizei fand eine bis auf das Hemd entkleidete Leiche vor, der die Halsschlagader durchschnitten war. Die Personalien der Ermordeten sind noch nicht festgestellt. Der Tat ist verdächtig, ein Untermieter, der in der gleichen Wohnung ein Zimmer inne hatte.

Ein Auto mit 28 Kindern in voller Fahrt gegen eine Mauer.

London, 10. Nov. In Lanarkshire fuhr ein großes Personenauto, in dem sich 28 Kinder des dortigen Krüppelheims befanden, infolge Versagens der Bremse gegen eine Mauer. Der Anprall war so stark, daß der ganze Kraftwagen umstürzte und einen großen Teil der Kinder unter sich begrub. Einige Kinder wurden schwer verletzt, die übrigen kamen mit leichteren Verwundungen davon.

Zug- und Autozusammenstoß.

9 Tote und 25 Verletzte.

London, 10. Nov. Wie aus Houston gemeldet wird, stieß ein Eisenbahnzug mit einem Auto zusammen, wobei 9 Personen ums Leben gekommen und 25 schwerverletzt worden sind.

Ein entsetzliches Unglück bei Washington.

Neuyork, 10. Nov. In Laplate bei Washington vernichtete ein Sturm das Schulhaus. Aus den Trümmern wurden 15 Kinderleichen geborgen. Weitere verwundete Kinder liegen in Washingtoner Hospitälern. Der Sturm drückte die Schule wie ein Kartenhaus zusammen. Entsetzliche Szenen spielten sich ab, als bekannt wurde, daß die Schule vernichtet sei. Das Unglück passierte, als die Lehrerin gerade die Kinder entlassen wollte.

Ein Vulkanausbruch in Südamerika.

London, 10. Nov. Wie aus San Salvador berichtet wird, ist aus dem Vulkan Izalko im Bezirk Matagano ein 400 Meter breiter Strom glühender Lava ausgebrochen und hat weite Gebiete verwüstet. 75 Personen sind ums Leben gekommen. Die Bewohner der benachbarten Dörfer befinden sich auf der Flucht, da ein neuer Ausbruch des Vulkans befürchtet wird.

Gemeinsame Kundgebung der Spitzenverbände der Wirtschaft

WTB. Berlin, 10. November. Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft fanden sich heute nachmittag in einer gemeinsamen und überaus stark besuchten Kundgebung in Berlin zu einer Protestaktion zusammen, die eine Darstellung der Gefahren zum Thema hatte, welche nach Ansicht der beteiligten Kreise der Wirtschaft aus der zunehmenden Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben, sowie aus sonstigen Beschränkungen und Einschränkungen das Privateigentum bedrohen. Die Kundgebung war von rund 1000 Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Wirtschaft besucht. Einleitend kennzeichnete der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Professor Dr. Duisberg, den Zweck der Kundgebung. Aus dem zahlreichen Erscheinen der Vertreter der Behörden und der Parlamente schloß er, daß sich die Regierung der schweren Verantwortung bewußt sei, die sie in wirtschaftspolitischer Hinsicht trage. Durch die Beteiligung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben, die nach dem Kriege in zunehmendem Maße eingesetzt sei vor allem der industrielle Mittelstand und das deutsche Handwerk gefährdet. Hierauf sprachen

Damenhüte



3.90
4.90
5.90

in Filz-Silkina und Samt moderne schicke Formen beste Qualitäten 4684

Josef Wallach, Castrop Münsterstraße 14

Heute eingetroffen

lebendfrischer Fisch

Ia Schellfisch	Pfd.	26 Pfg.
Ia Schellfisch	1–2 Pfd.	35 Pfg.
Prima Cabeljau	ohne Kopf	32 Pfg.

Vollfettbückinge

zum billigsten Tagespreis

Otto Mess
Castrop

Widumerstraße 1. 4677

Achtung!

Prima sortierte weiße

Speisekartoffeln

Ztr. 3.80 Mark frei Haus

Julinieren und Industrie stets vorrätig zu Tagespreisen. 4686

Lager: Fritz Schumburg

A. Hellmanzik

Castrop **Ruf 269**

Wer morgens müde und abgespannt ist, keine Energie zur Arbeit aufbringen kann, mache eine erfolgreiche Hauskur mit dem echten

Doppelherz

dem ärztl. empfohl. Krafttrank bei Nervenschwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche Schlaflosigkeit usw. Die Wirkung überrascht geradezu. Originalflaschen zu 2, 3,50 u. 4,60 M. Echt durch:

Central-Drogerie:
O. Hennewig.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 13. November cr. vormittags um 10½ Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3, (Sammelplatz der Käufer in der Wirtschaft Meier) als:

für Kinotheater 1 **Vorführungsapparat, 1 Umformer mit Schalteranlage, Umroller mit Motor, Filmspulen, Schutztrommeln, 1 Flügel (Klavier), Beleuchtungskörper usw.**

ferner um 12½ Uhr in Castrop-Rauxel 1 (Sammelplatz der Käufer in der Wirtschaft Abenhardt am Vinckeplatz)

für Kinotheater: **1 großen Posten Klappstühle, 1 Vorführungsapparat nebst Zubehör, 1 Motor, Filmspulen, Schalteranlagen, Kronleuchter, 1 elektr. Ofen usw.**

öffentlich, zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 9. Nov. 1926.

Brechelt, 4678
Obergerichtsvollzieher.

Josef Wallach, Castrop
Münsterstraße 14

Strickjacken
Strickwesten
Pullover
für Damen
und Kinder

Josef Wallach, Castrop
Münsterstraße 14 4683

Lehr-Mädchen

achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen sofort gesucht. 4687

Gebr. Rollmann
Castrop.

Sauberes, ehrliches

Mädchen

bis 11 Uhr vormittags gesucht. 4690

Castrop,
Hernerstraße 141.

Vertreter

sucht gegen hohes Einkommen und Provision 4679

Osthoff, Berlin W 57
Bülowstraße 6.

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.30** franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Schützen Sie sich

im Winter vor Erkältung

Warme Unterkleidung

finden Sie bei uns in nur besten Qualitäten u. zu billigsten Preisen in großer Auswahl.

A. NOWICKI
Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 10

4691 (frühere Bahnhofstraße)



Original
Senking
Qualitätsarbeit

Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.

Heiland *Herne, Bahnhofstraße 3*
Bochum, Brückstr. 21.

Städtische
Bühnen
Dortmund

Donnerstag, 11. Nov. 4647
Stadttheater
7½—10 Uhr
„C 9"
Der Geiger von Gmünd

Burgwalltheater
7½—10 Uhr
Die fünf Frankfurter

Die modernen



Strümpfe
in besten Qualitäten und billig

nur bei

Bauer
Castrop am Markt
Das Haus der guten Qualitäten.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 12. Novemb., nachm. 2 Uhr, werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde,

1 Sofa, 2 Sessel und 1 Tisch

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 4692

Castrop-Rauxel, den 10. November 1926

Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Ich kann mich ausruhen –

denn ich mach mir die Arbeit leicht. Die Schuhe bekomme ich spiegelblank mit einigen wenigen Bürstenstrichen. Ich gebrauche eben keine minderwertige Schuhcreme, sondern die garantiert reine Terpentinöl-Pasta Erdal.



Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Der Wunsch aller Heimatfreunde

von Castrop-Rauxel und Umgebung

Die Heimatblätter

1. u. 2. Jahrgang

die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind

gebunden

als Dopppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen.

Preis 3.– R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle. Münsterstraße 24.

Handschuhe

in großer Auswahl
für Damen und Kinder
in Stoff, Wildleder und Nappa
gefütterte und ungefütterte Glacé

Josef Wallach, Castrop
Münsterstraße 14 4685

Zu den

3 Margarine-Kostprobetagen

von Donnerstag, den 11. November bis Samstag, den 13. November werden Sie freundl. eingeladen

Gratisverteilung von Keks und Schnittchen

Gleichzeitig bringe ich meine ganz frisch gerösteten

Kaffees

in empfehlende Erinnerung und gebe an diesen 3 Tagen beim Einkauf von ¼ Pfund Kaffee

eine 100 Gramm Tafel Alpenmilchschokolade „Kant" gratis

Ferner mache ich noch auf meine besonderen praktischen Zugaben beim Einkauf von 5 Mk. an aufmerksam. 4689

August Schürmann
Castrop am Markt

J. ORTMANN

IN LETT FEDERN DAUNEN

BILLIGST IN GUTEN QUALITÄTEN

WIDUMERSTR. 16.

Anfertigung von **eleganten Damenmoden, Gesellschaftskleidern, Mäntel u. Kostüme**

Umarbeitung u. Neuanfertigung von **Pelzen.**

Quast u. Lessmöllmann
Castrop, Marktstr. 8.

Laden-Lokal

auch als Büroraum geeignet zu vermiet

Schriftl. Angebote unter Nr. 4675 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Technikum Lemgo

Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 131 Programm frei.

Gem. Baugenossenschaft
Castrop e. G. m. b. H.

Am Freitag, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr beim Wirt Wilhelm Sinder außerordentliche

Mitglieder-versammlung

4660 Tagesordnung:
Aufwertungsfrage — Verschiedenes

Der Vorstand u. Aufsichtsrat



Erhalte Samstag eine Sendung große und kleine

Schweine

und gebe dieselben zu den billigsten Tagespreisen ab. 4588

Schweinehandlung Arns
Habinghorst, Germanenstraße 42.

Anzeigen-Annahme nur bis Uhr 4 nachmittags.

Strümpfe u. Socken

für Herren, Damen
und Kinder
bekannt
gute Qualitäten

Josef Wallach, Castrop
Münsterstraße 14 4682